

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlagsort: Rieser
Verlag: R. 20.

Postfachkonto: Leipzig 2100.
Stroße Riesa R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 78.

Freitag, 5. April 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundchrift-Zeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; getraubener und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Redakt. erstlich, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierteljährliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Erhard Döhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Bekanntmachung,

Abänderung der Satzung für den Viehhändlerverband des Königreichs Sachsen vom 15. Februar 1916 betr.

Nach Beschluß des Vorstandes des Viehhändlerverbandes wird die Satzung, wie folgt, abgeändert:

§ 5 Abs. 1 erhält folgenden Zusatz:
Ausweisarten, die zum Handel mit Ferkeln und Läufer Schweinen unter 25 kg Lebendgewicht berechtigt, erhalten nur diejenigen, die in diesem Handelsgewerbe bereits vor dem 1. Juli 1914 tätig gewesen sind.

§ 7 erhält als 2. Absatz:
Zum Handel mit Schweinen unter 25 kg Lebendgewicht sind nur diejenigen Verbandsmitglieder berechtigt, aus deren Ausweisart diese Befugnis ausdrücklich hervorgeht.

§ 12 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, dem Landesstierguchtdirektor und 8 Mitgliedern. Zur Beratung von Gegenständen, die den Handel mit Schweinen unter 25 kg Lebendgewicht betreffen, treten noch 2 weitere Mitglieder aus dem Kreise der Ferkelhändler hinzu. Für den Vorsitzenden und die Mitglieder werden Stellvertreter bestellt.

In § 12 Absatz 2 wird zwischen die Worte „von der Fleischreinigung des Verbandes“ und „vorgeschlagen“ eingeschaltet:
„die zwei Mitglieder aus dem Kreise der Ferkelhändler aber vom Verein der Ferkel- und Läuferhändler für das Königreich Sachsen“.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Mai d. Js. in Kraft.
Dresden, am 29. März 1918.

1700 b III B III
1462

Ministerium des Innern.

Bei der am 25. vorigen Monats von der Bezirksversammlung vorgenommenen Ergänzungswahl ist

Der Bürgermeister Moritz Hermann Richter in Radeburg als ständiger Vertreter mit der Funktionsdauer bis Ende 1922 in den Bezirksausschuß gewählt worden.

Großenhain, am 3. April 1918.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Markenausgabe in Gröba.

Sonnabend, den 6. April 1918, nachmittags 6–7 Uhr werden in den bekannten Markenausgabestellen die Fleischmarken sowie die Fleischkontrollmarken ausgegeben. Die Fleischkontrollmarken sind bis spätestens Dienstag, den 9. April 1918 bei einem Fleischer zwecks Kundenlistenanmeldung abzuliefern.
Gröba, Elbe, am 4. April 1918.

Der Gemeindevorstand.

Volksschule Gröba.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt Montag, den 8. April, nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle. Auch können noch Knaben und Mädchen aus den benachbarten Dörfern in die mittlere und höhere Volksschule aufgenommen werden. In der höheren Volksschule beginnt der Unterricht in der französischen Sprache im 4. Schuljahre, in der englischen im 7. Schuljahre, auch erhalten die Kinder von diesem Jahre an Unterricht in der Stenographie. Für Kinder der mittleren Volksschule findet auch Stenographieunterricht statt, 2 Stunden 25 Pfennige, ebenso können sie zu gleichen Preisen teilnehmen am Unterrichte in der englischen Sprache.

Das Schulgeld beträgt für auswärtige Kinder in der mittleren Abteilung 18 M., in der höheren 1.–3. Schuljahr 48 M., 4.–6. Schuljahr 60 M., 7. und 8. Schuljahr 72 M. (Stenographie inbegriffen).

Zu weiteren Auskünften ist der Unterrichtsleiter gern bereit.
Gröba, den 4. April 1918.

Der Schuldirektor.
Börner.

Schulgemeinde Röderau.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt Montag, den 8. April, nachmittags 1 Uhr im Zimmer 2 (Gang A).

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 5. April 1918.

—* Unter Abend. Man schreibt uns: Emma Weinchenk, die sich am nächsten Donnerstag zum ersten Male dem Rieser Publikum vorstellt, gehört zu unsern bedeutendsten Liebesdramatikerinnen. Diese junge, liebreizende Künstlerin versteht es, überall ihre Zuhörer zu begeistern. Sie ist im Besitze einer äußerst sympathischen Sopranstimme, der ein großer Hauch innervohnt. Ihr empfindungsreicher temperamentsvoller Vortrag berührt ungemein sympathisch und sie gewann damit im Stürme die Herzen der ganzen Zuhörerschaft. (Weip. Rev. Rundr.) Ihre Lieber veranstalten das Publikum zu nicht endemüdem Beifall (Halle).

—* Kirchlich-sozialer Kongress in Dresden. Mit einem ungemein stark besuchten öffentlichen Volksabend am 3. April nahm der 21. Kirchlich-soziale Kongress in Dresden seinen Fortgang. Staatsminister Graf von Volbadowitz, der frühere Staatssekretär im Reichsamt des Innern, hielt mit großer Spannung erwarteten Vortrag über „Nach dem Kriege“. Nach einer ausführlichen Schilderung der politischen und wirtschaftlichen Lage bei uns und unseren Feinden ging der Redner auf die Frage ein: Wie sollen wir die Wunden des Krieges heilen? Wie konnten den Krieg gegen diese Welt von Feinden nur führen auf dem Grunde unserer Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik. Auf diesen beiden Grundlagen müssen wir auch nach dem Kriege das schwergeprüfte Vaterland wieder aufzurichten suchen. Die Beschaffung der Rohstoffe und die Knappheit der Lebensmittel auch nach dem Kriege stellen unserer Wirtschaftspolitik hohe und schwierige Aufgaben. Vor allem bedürfen wir dringend einer technischen Hebung unserer Landwirtschaft, um die Ertragsfähigkeit unseres Bodens zu steigern. Ferner gilt es, „innere Linien“ für unsere Lebensmittel- und Rohstoffversorgung zu schaffen. Deshalb muß dafür Sorge getragen werden, daß uns auch in einem zukünftigen Kriege der Weg zur Ukraine frei steht. Bei der noch stärker werdenden Belastung der deutschen Industrie durch die soziale Versicherungsgelegenheit sollen in die Friedensverträge Bestimmungen aufgenommen werden, wonach sich die anderen Staaten verpflichten, das gleiche soziale Gesetz bei sich einzuführen. Bei dem zu erwartenden starken Zustrom zur Industrie sind gesetzliche Bestimmungen über die Regelung des Zustuzs in die Industriorte dringend nötig. Dasselbe gilt für die Wohnungsfrage. Kleinwohnungsbau und Siedelung dürfen nicht Genossenschaften allein überlassen werden, sondern müssen von den staatlichen und städtischen Verwaltungen planmäßig durchgeführt werden. Wohnungsversicherung für arbeitslose Familien, Durchführung unbedingter Sonntagruhe, gesetzliches Vorgehen gegen den Alkoholisismus, die Ausföhrung des Heim- und Hausarbeitersgesetzes waren die hauptsächlichsten Forderungen, die der Redner geltend machte. Die zweite Hauptversammlung am Vormittag des 4. April brachte zuerst den Vortrag des Berliner Professors der Philosophie und Pädagogik Dr. F. J. Schmidt: „Das Bildungstreiben des

deutschen Arbeiters.“ Nach den Kämpfen um die wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiter, wie sie das 19. Jahrhundert durchzog, trat bei den Arbeitern immer mehr die Bildungsfrage in den Vordergrund. Man erkannte, daß die Hebung der wirtschaftlichen Lage allein noch keine Verwirklichung schafft und es zeigte sich auch, daß die Teilnahme an der höheren Geistesbildung die Lebensbindung der Arbeiter an die Nation im Besonderen hat. Die Förderung des Bildungstreibens des Arbeiters ist daher eine sittliche Aufgabe der ganzen Nation. Hauptziel der Bildungsarbeit aber ist die Erziehung aller zur sittlichen Selbstbildung. Zur Erreichung dieses Zieles forderte der Redner die Gründung von Volkshochschulen, die aber nicht der Erweiterung des Berufswissens allein dienen dürften, sondern dem einfachen Manne die Güter der sittlichen Persönlichkeitsbildung vermitteln. Wahrer Gottesglaube, wahre Menschenwürde, wahre Lebensfreude im Zusammenhang mit der Berufsarbeit muß die höchste Bildungsaufgabe dieser sich frei entfaltenden Volkshochschulen werden. — Die mehr theoretischen Ausführungen des Redners wurden durch ein zweites Referat von Sekretär Hartwig, Vettel nach der praktischen Seite ergänzt. Nach einer längeren Aussprache fand die Verammlung und zugleich der Kongress mit einem warmen Schlusswort des Präsidenten Geheimrat Dr. Seeburg ihren Abschluß. Mit der Tagung verbunden waren eine Versammlung der sächsischen Vertrauensmänner der Kirchlich-sozialen Konferenz, ferner die Versammlung des Verbandes Kirchlich-sozialer Frauengruppen, in welcher Frau von Hanefeld, über „Die Fortdauer der weiblichen Erwerbsarbeit nach dem Kriege“ sprach, und die Generalversammlung der Kirchlich-sozialen Konferenz mit dem Jahresbericht des Generalsekretärs der Konferenz D. Mumm, Berlin. Es war eine mutige Tat, daß die Kirchlich-soziale Konferenz trotz der Schwierigkeiten der Zeit ihre Tagung abhielt. Möge sie dadurch belohnt werden, daß die tiefgründigen und reichhaltigen Darstellungen des Kongresses die segensvolle Arbeit der Konferenz um ein gutes Stück weiterbringen!

—* Ohne Genehmigung. Eine Berliner Vereinbarung („Heimatdank für rückführende Deutsche“) verbreitet auch im Königreich Sachsen Aufrufe zur Sammlung von Geld und Kleidungsstücken für die von ihr verfolgten Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege. Zu diesem Unternehmen ist die erforderliche Genehmigung weder nachgesucht noch erteilt worden.

—* Künstlerisches Werbeblatt. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß ihnen in den nächsten Tagen durch den Briefträger ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugestellt werden wird. Der Entwurf der Vorderseite, darstellend ein ansprechendes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Lächeln auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Winkel in Magdeburg.

—* Der diesjährige Sommerfahrplan wird nach einem Erlaß des preussischen Ministers v. Breitenbach noch nicht am 1. Mai eingeführt werden können. Die Schwierigkeiten, auf welche die Herstellung des Fahrplanmaterials in einzelnen Direktionen stößt, bedingen einen

Ausschub in der Einführung um 14 Tage, so daß der Sommerfahrplan erst am 15. Mai Gültigkeit erhält. Die nichtpreussischen Staatsbahnen haben sich dieser Maßnahme angeschlossen. Auch bei den Militärreisendirektionen und den Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahnen wird der neue Fahrplan erst am 15. Mai eingeführt.

—* Lieferungsverträge für Früh- und Herbstgemüse. Nach § 6 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) ist die Reichsstelle für Gemüse und Obst verpflichtet, die Preise und Bedingungen ihrer Normalverträge in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Dieser Verpflichtung ist die Reichsstelle durch Veröffentlichung ihrer Lieferungsverträge des Jahres 1918 für Früh- und Herbstgemüse und über gelbe Kohlrüben im Reichsanzeiger Nr. 78 nachgekommen.

—* Fleisch ohne Fleischmarken. Eine Berliner Korrespondenz schreibt: In den Großstädten gehören Fleischgerichte ohne Fleischmarken zur Seltenheit, nur hin und wieder kann man sie, dann aber zu exorbitanten Preisen, noch erhalten. Wer aber im Lande herumkommt, kann namentlich in den Hotels der kleinen Landstädte fast überall sich ohne Fleischmarken reichlich befütigen. Das dazu nötige Fleisch kann nicht aus den rationierten Beständen stammen, sondern nur aus dem Schleichhandel. Wie wir hören, ist nunmehr überall in Aussicht genommen, gegen Hotels und Gastwirtschaften, die Fleischgerichte ohne Marken abgeben, mit Betriebsschließung vorzugehen, da der Schleichhandel die ordnungsmäßige Versorgung des Meeres und der Zivilbevölkerung allmählich gefährdet.

—* Vereinerung der angekauften Milchkühe von der Heranziehung zur Viehumlage. Es scheint in landwirtschaftlichen Kreisen noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Landesfleischstelle in letzter Zeit zur Förderung des für die sächsische Milchwirtschaft dringend notwendigen Zukaufs guter, ansehnlicher Milchkuhe die Anordnung getroffen hat, daß Kühe bei der Schlachtviehaufbringung ein Jahr lang als nicht zum Viehbestande des betreffenden Besitzers gehörig zu rechnen sind. Das bedeutet also, daß diese Tiere nicht nur innerhalb eines Jahres nicht zur Schlachtviehumlage herangezogen werden können, sondern auch bei der Bemessung der vom einzelnen abzugebenden Anzahl Kühe nicht mit berücksichtigt werden dürfen. Es steht zu hoffen, daß diese Anordnung nicht unwesentlich den Ankauf guten Milchviehs fördern wird.

—* Der Kartoffelanbau ist während des Krieges einer der allerwichtigsten Zweige der Landwirtschaft. Um die während der Kriegszeit zurückgegangene Anbaufläche zu heben, werden bei Bezügen von Saatkartoffeln den Landwirten nicht weniger als 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche 3,50 Mk. für den Zentner vergütet, falls damit die Anbaufläche vergrößert wird. Um keinen Mangel an Saat zu bekommen zu lassen, hat der Landeslandwirtschaftsamt 80000 Zentner Saatkartoffeln in den östlichen Provinzen fest angekauft. Er liefert solche an sächsische Landwirte von 10 Zentnern aufwärts und gewährt bei vermehrter Anbaufläche auf Antrag unter Beobachtung der behördlichen Vor-

Bluch Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, zeichne!

kräften die erwähnte Rückgewinnung. Es liegt im Interesse unserer Landwirtschaft und ebenso in dem der Allgemeinheit, daß von dieser Rückgewinnung der meiste Teil dem Landbesitzer zufließen soll. Anfragen und Befragungen sind zu richten an die Sachverständigen des Landwirtschaftsrats in Dresden.

Offenhaltung der deutschen Seebäder. Eine Abordnung des deutschen Ostseebäderverbandes hat bei dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes in Berlin eine Ausdrucksgebung, um gegen die geplanten Einschränkungen des Seebäderbetriebes vorzugehen. Das Ergebnis ist, daß die Bäder in diesem Jahre geöffnet bleiben, daß jedoch Auflagen über die Lebensmittelversorgung der Fremden nicht gemacht werden. Erst wenn feststeht, daß die Einwohner genügend bedacht sind, sollen die Oberpräsidenten der Provinzen ihre Anträge bei dem Kriegsernährungsamt einreichen, deren wohlwollende Prüfung versprochen wurde.

W. Vaterländischer Hilfsdienst von Schülern. Die stellvertretenden Generalkommandos 12. und 19. Armeekorps haben unter dem 27. März d. J. eine Bekanntmachung für die Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst derjenigen schulpflichtigen Schüler höherer Lehranstalten, die der Jungmannen-Organisation mit Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter beigetreten sind, auf Grund von § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand erlassen. Danach gilt für die Dauer der Zugehörigkeit zur Jungmannen-Organisation, das heißt gewöhnlich also bis zum Verlassen der Schule, der Hilfsdienstpflichtige Jungmann als im Vaterländischen Hilfsdienst tätig. Als Arbeitgeber im Sinne der Bestimmungen über die Wehrpflicht gilt nur die Jungmannen-Organisation. Den Hilfsdienstpflichtigen Schülern wird die Beschäftigung im Hilfsdienste nur noch durch das Kriegsernährungsamt oder durch dessen Vertrauensmänner zugewiesen.

Der zur Bevölkerungspolitik. Im Sachsischen Landtage teilte jüngst Kultusminister Dr. Bes mit, daß die Schullinderzahl von 810000 i. J. 1911 auf 809000 i. J. 1914, 808000 i. J. 1915, 799000 i. J. 1916 und 783000 i. J. 1917 heruntergegangen ist. Das ist eine Verringerung, die uns im Interesse des Vaterlandes mit großer Besorgnis erfüllen muß. Die Verminderung kommt vor allem auf die Großstädte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, vom Statistischen Landesamt war für die Jahre 1912-1915 eine Verminderung um ungefähr 15000 Schulkinder in Aussicht gestellt worden. Statt dessen trat in Wirklichkeit eine Verminderung um 2000 ein, die sich in den beiden folgenden Jahren auf 28000 steigerte. In T. allerdings infolge der abnorm hohen Schulungsterblichkeit im Jahre 1911. Aber da die Geburtenzahl seit 1910 bis 1914 wieder um 12000 gesunken, die Schulungsterblichkeit aber 1913 und 1914 wieder gestiegen ist, so ist klar, daß die Schullinderzahl und dementsprechend auch die Zahl der Wehrpflichtigen (ganz abgesehen von dem durch den Krieg verursachten ungeheuren Ausfall an Geburten) sich dauernd vermindern muß. Allen Wehrpflichtigentheorien zum Troste zeigen sich die bedrohlichen Folgen des Geburtenrückganges in unbestreitbarer Klarheit.

Eine Abteilung für Landwirtschaft. Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht unter „Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung“ folgende Mitteilung: Die wir von antunterschiedlicher Stelle erfahren, hat die königliche Staatsregierung den von der zweiten Kammer an sie gerichteten Anträgen wegen Abtrennung der Landwirtschaft von der Abteilung des Ministeriums des Innern für Industrie, Handel und Gewerbe stattgegeben und vorbehaltlich der Genehmigung des dazu erforderlichen Nachtrages zum Staatshaushaltplan, für den Bau des bevorstehenden Sommers die Errichtung einer V. Abteilung im Ministerium des Innern in Aussicht genommen. Der innere Zusammenhang dieser Aufgaben ergibt sich daraus, daß beim Mangel reichlicher Rohstoffe nur steigende Erträge der heimischen Landwirtschaft unsere Ernährungssicherheitsfragen befriedigen können. Das Landeslebensmittelamt soll jedoch innerhalb der neuen Abteilung für die Zeit des Krieges und des Überganges für seinen bisherigen Wirkungsbereich erhalten bleiben, da, solange die Nahrungsmittel knapp sind, die zur Versorgung der Verbraucher eingerichteten staatlichen Organisationen nicht entbehrt werden können. Es ist aber zu hoffen, daß in der neuen Abteilung, in der die landwirtschaftliche Gütererzeugung mit der Verteilung dieser Erzeugnisse in engerer Fügung gebracht werden soll, die Interessen der Erzeuger und der Verbraucher in vollkommener Weise ausgeglichen werden können, als dies bisher geschehen ist. Zum Leiter dieser Ministerialabteilung ist der gegenwärtige Amtshauptmann zu Dresden-Neustadt, Geh. Regierungsrat Dr. v. Häbel, in Aussicht genommen, der durch den Amtshauptmann Grafen zu Castell-Castell in Lissa ersetzt werden wird. Die Leitung der Amtshauptmannschaft Lissa wird dem Regierungsrat von Seidenitz von der Amtshauptmannschaft Bautzen übertragen werden. Außerdem soll der Amtshauptmann Dr. Freiliche in Chemnitz in die V. Ministerialabteilung berufen und seinerseits durch den Amtshauptmann Dr. Lohse in Marienberg ersetzt werden.

Lubendorffspende. Unter dem Namen „Lubendorffspende“ findet im ganzen Reichsgebiet eine Sammlung für die Kriegsbeschädigtenfürsorge statt. Sie ist gedacht als einmütige Kundgebung des deutschen Volkes, daß, wie es zum Besten der Kriegshinterbliebenen fürsorge in Gestalt der Nationalstiftung schon geschehen, nun auch der engverwandten Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge den dringend nötigen geldlichen Rückhalt — als Zeugnis der Dankbarkeit — bieten möchte. Soweit sich die Sammlung an die Auslandsdeutschen, die Kriegsgesellschaften und an Großfirmen von Bedeutung für das ganze Reich wendet, steht ihr Ertrag dem Reichsaussschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge zu, der nur höchstens 25 v. H. für zentrale Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge (z. B. Prüfstellen für Ersatzglieder, Fürsorge-Organisationen für deutsche Kriegsbeschädigte im Ausland), verwendet, mindestens 75 v. H. auf die Hauptfürsorgeorganisationen verteilt. Soweit sich die Sammlung aber darüber hinaus an weitere Kreise wendet, geht ihr Ertrag in jedem Bundesstaate unmittelbar der betreffenden Hauptfürsorgeorganisation zu Gute, in Sachsen der Stiftung Heimatbank. Nun hat zwar der Heimatbank schon im Frühjahr 1917 zu Gunsten seiner beiden Zweige, der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge eine Landesversammlung veranstaltet und er bereitet jetzt für die Tage der Friedensfeier eine zweite Landesversammlung zum Besten der gleichen Zwecke vor. Da aber die sächsische Bevölkerung sich von dem einmütigen Wert der Lubendorffspende keinesfalls ausschließen kann und mag, wird im Rahmen derselben auch in Sachsen Anfang Juni durch Veranstaltung von Oberfesten Gelegenheit zu großen und kleinen Gaben für die Kriegsbeschädigtenfürsorge des Heimatbank geboten werden. Vorher schon werden Spenden hierfür bei der Landständischen Bank in Dresden Konto Heimatbank Lubendorffspende angenommen. Näheres ist den Kreisverbänden und Vereinen Heimatbank schriftlich zugegangen.

Verwechslung. Ist gar oft die Folge einer an Genus und Wohlleben reichen Lebensweise. Nichts kann der Mensch, wie ein Dichtermot mit Recht sagt, immer ertragen, als eine Reihe glücklicher Tage. Der Mensch verliert zu leicht in lang andauerndem Wohlleben das Gefühl seiner Kraft und seines Wertes, bis ihn die plötzlich hereinbrechende Not aufweckt aus seiner Verwechslung, um das Bewußtsein seiner Kraft und Stärke

wiederzukehren. In der Not erst zeigt der Mensch, was er ist und was er kann. Je größer die Not, um so größer wird seine Kraft. So überwindet er die Not und vollbringt, was ihm vorher unmöglich hätte. Denn die Not macht den Menschen reifer, der sich den Anforderungen, die die Zeit an ihn stellt, nicht verschließt. Bedauernswert dagegen bleibt der Mensch, den selbst die Not nicht reifer gemacht. Unreife für immer in staatsbürgerlicher Hinsicht bleibt, wer immer noch nicht einseht, daß die heilige Not des Vaterlandes wie von jedem, so auch von ihm Opfer erfordert und die Befreiung der Kriegsanleihe gebietetlich fordert.

Die Döbeln. Für den hiesigen Kinderhort stifteten die Fabrikbesitzer Gerhard Kümmler und Joh. Großhans je 5000 M., die Firma Draus & Heinrich 500 M., Weltere haben sich angeschlossen, sobald für den Kinderhort (Brauchung von Schulkindern deren Eltern auf Arbeit sind) bald ein eigenes Grundstück beschafft werden kann. Für ein Sänglingsheim haben die Erben des Kommerzienrats Rob. Kümmler und die Firma Döbelner Chemische Fabrik Oswald Greiner je 10000 M. gestiftet. Kümmler's Erben schenken auch für ein Volksbad 10000 M.

Rosener Rot und Stadtvorstand. beschloßen den Ankauf des Rosener Gefirgelswertes an die Landeslandzentrale Weida und bewilligten ein Verrechnungsgeld von 300000 Mark zur Beschaffung der nötigen Maschinen und Materialien.

Dresden. Am 3. April begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Nordprozess Kops und Genossen. Angeklagt sind der 26 Jahre alte Reisende Stefan Kops, der 25 Jahre alte Österrbeiter Robert Buske, der jetzt 18 Jahre alte Handarbeiter Paul Kops und die hiesige Straßenbahnkassierin Marie Lebig Kops. Der Größtmassbesitzer legt den Brüdern Kops und dem Buske zur Last, den Schloßmeister Eduard Steinbrenner aus Dresden am Abend des 15. November 1917 im Walde zwischen der Dresden-Borsdorfer Straße und Wabedebel vorläufig getötet und diese Tötung mit Heberlegung ausgeführt zu haben, um den Ermordeten seiner Verhaftung in Höhe von etwa 9000 Mark zu befreien. Marie Kops wird beschuldigt, 700 oder 800 Mark von dem erbuteten Gelde für ihren Bruder Paul vorübergehend aufbewahrt und 100 Mark als Geschenk angenommen zu haben, so daß Verhaftung und Geheiß vorliegt. Die Verhandlung dürfte drei Tage in Anspruch nehmen.

Dresden. Bei der Sparrasse der Stadt Dresden wurden im Monat März 3075 071 Mark mehr eingegeben als zurückgezahlt, während im gleichen Monat des Vorjahres 447 993 Mark mehr zurückgezahlt wurden.

Gauzen. Ein arger Mißgeschick erfuhr am zweiten Feiertag drei im Garküche Weidlichpaulsdorf eingetretene Mädchen. Sie brachen auf der Jauchengrube durch und küßten mit ihren Festtagskleidern in den Inhalt der Grube, der ihnen bis an die Brust reichte.

Wischowwerda. Ueber 100 Eier abgenommen wurden kürzlich am dem hiesigen Bahnhofe einem Dresdner Gastwirt, der mit dem Kamerader Juge eintrat. Nur dem Umstand, daß nach einem Hühnerdieb gefahndet wurde, dessen Aufsehen dem des Dresdner Gastwirts ähnelte, hatte letzterer sein Mißgeschick zu danken. Die Eier wurden ihm abgenommen. Der Hühnerdieb blieb unentdeckt.

Witzau. Ein sächlicher „Dank“ liegt auf dem hiesigen Bahnhofe seinen Laufbahnen. Als man diesen öffnete, fand man darin einen Schinken von 13 Pfund, und am gleichen Tage meldete sich der Verlustträger, ein Wetzinger Einwohn, und bat um Nachsendung, mußte aber erfahren, daß sich die Sachen in Verwendung der Polizei befanden.

Witzau. Nachdem in mehreren Städten das Fleisch geschlachteter Elefanten verhandelt wurde, kommt dies in vielen Tagen Kamelfleisch zum Verkauf. Es kommt von vier Weidacher-Kamelen der Hagenbedschen Tierzucht her, die in der ersten Märzhälfte hier auftrat. Damals verkaufte die Direktion der Hagenbedschen Tierzucht die Tiere wegen Futtermangels an eine Großschlachterei hier, die sie noch einige Wochen hindurch verpflegte und vorgelegt schlachtete. Der Geschmack desselben soll demjenigen des Rindfleisches ähnlich sein, doch wird berichtet, daß das Kamelfleisch noch wesentlich fettiger ist.

Raumburg. Der Geschloßdonner im Westen wird bis Raumburg, also auf eine Entfernung von 500 Kilometern gedrückt. Das „Raumburger Tagebl.“ schreibt: Seit Beginn der letzten Offensive hören wir hier ununterbrochen Geschloßdonner Tag und Nacht, und mancher wird die letzten Tage schon selbst ein Dröhnen in der Luft empfunden haben, ohne daß er die Ursache kannte. Dieses Dröhnen äußert sich etwa wie das Rollen eines fernen Eisenbahnwagens oder wie das Flackern des Feuers im Ofen. Es liegt fortwährend in der Luft, und man kann bei genauer Beobachtung genau die einzelnen Detonationen hören. Da es sich hier meist um die Erdwellen handelt, so sind sie am besten in stillen Räumen zu hören, und namentlich nachts wird ein jeder, der ein gutes Gehör hat, das ferne Rollen selbst wahrnehmen, was die Luft jetzt dauernd erfüllt.

Deitsau. Wegen umfangreicher Weidlichungen verurteilte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Weidlichmeister Fröhner aus Deitsau zu 35000 Mark Geldstrafe, den Weidlichen Reih aus Magdeburg zu 32500 M., den Weidlichen Körner aus Magdeburg zu 19000 M., den Kaufmann Kunig aus Deitsau zu 14500 M., den Müller Roland aus Hilsbach bei Weimar zu 6000 M., den Müller Warnede aus Kolbe an der Saale zu 3650 M. und sechs weitere Angeklagte zu Geldstrafen unter 1000 M. Die Entwarnung der ungeschätzten Strafbhandlungen war derart umfangreich, daß der Gerichtshof allein zur Beratung 24 Stunden brauchte.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unseres Feldbauern. Im Auftrage des königlichen Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom königlichen Sächsischen Kriegsarchiv.

Sächsische Gelbartillerie bei Wronowitz.

(In) Schon seit acht Tagen hatte die 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments... die in einer vorgezeichneten Stellung am Hilsberg stand, unter von Fliegern geleitetem Feuer aus schweren Kalibern gelassen. Einer solchen Beschichtung hielten die Einwirkungen der Geschütze nicht stand. Vulkantreter hatten sie durchschlagen und schon einige Geschütze waren als unbrauchbar ausgetauscht worden. In der Nacht vom 16. zum 17. April schwoß das feindliche Feuer kurz nach Mitternacht zu einer noch nie dagewesenen Heftigkeit an, aber trotzdem beobachteten die Wollten an den Geschützen unentwegt den Horizont; denn jeden Augenblick konnte durch Leuchtflugeln Sperrfeuer angeordnet werden. Da, gegen 6 Uhr morgens, leuchteten plötzlich überall am Himmel die Leuchtzeichen auf „Sperrfeuer!“ und sofort krachten die deutschen Geschütze auf der ganzen Front. Die 6. Batterie hatte nur noch zwei feuerbereite Geschütze, darum blieb es um so flotter arbeiten. Jeder Mann tat in hervorragender Weise seine Pflicht, obwohl Schuß auf Schuß in die Batterie krachte. Drei Namen aber verdienen besonders genannt zu werden: Unteroffizier d. J. Aldin Sch aus Oberban i. Erzgeb., Unteroffizier d. R. Curt Reichler aus Wurgun und Gefreiter d. R. Adolf Bachmann aus Tresden an der Mulde.

Unteroffizier Sch war Geschloßführer am 1. Geschloß und gerade bei diesem Geschloß lag das bestigte feindliche



Feuer. Sch war erst im Januar am Kopf verwundet, kirchlich wieder zu seiner alten Batterie zurückgekehrt. Jetzt stand er an seinem Geschloß, ohne auf die einschlagenden schweren Granaten zu achten, griff überall helfend ein, verschaltete auf jede Deckung, um schnell Munition heranzuschleppen und ermunterte seine Leute, nicht nachzulassen. Doch schließlich verlor er ein Treffer auch noch dieses Geschloß, der Richtanometer fiel, Unteroffizier Sch wurde schwer, die übrige Bedienung leicht verwundet.

Es wurde 8 Uhr vormittags. Der feindliche Angriff währte schon zwei Stunden. Jede Verbindung mit Gruppe und Nachbarbatterie war unterbrochen. Im rechten Abschnitt war der Feind eingebrochen, das hatte eine Offizierspatrouille festgestellt. Jetzt handelte es sich darum, Verbindung mit der ein paar hundert Meter rechts rückwärts stehenden Nachbarbatterie aufzunehmen, um vielleicht dort etwas über die Lage zu erfahren. Dazu meldeten sich zwei schon oft bewährte Leute freiwillig, Unteroffizier Reichler und Gefreiter Bachmann. Ohne auf die ringsum einschlagenden schweren Marken zu achten, suchten die beiden ihren Weg durch den zerfetzten, zerwühlten Wald. Sie waren noch nicht 200 Meter weit gekommen, da sahen sie plötzlich mehrere Meter vor sich ein Grabenstück, dicht besetzt mit französischen Kolonialtruppen, die sich nicht weiter an die Batterie herantrauten, da dort noch schweres Feuer lag. Einige der Franzosen waren eben dabei, ihren Artilleriegeschützen durch Magazinsfeuer Feinde zu geben, andere brachten Maschinengewehre in Stellung. Da sagten sich die beiden: Wenn die Kerls schon hier so rückwärts kommen, ist die Hauptflanke, die Batterie zu warnen, ehe sie vollkommen abgeschritten ist.

So schnell wie möglich krochen sie von Trichter zu Trichter zurück, doch die Franzosen hatten natürlich die beiden gesehen und suchten sie abzuschlehen. Als Reichler und Bachmann bei der Batterie wieder glücklich anlangen, meldeten sie dem Batterieführer die von rückwärts drohende Gefahr. Es wurde verurteilt, das letzte Geschloß aus seinem Stand herauszunehmen, um den besetzten Graben unter Feuer zu nehmen, aber schon bekriechen die feindlichen Maschinengewehre die Stellung und machten jede Geschloßbewegung unmöglich. Es blieb der Batterie nichts übrig, als sich auf die eigene Infanterielinie zurückzuziehen. Nur durch die Innerfurchen Reichlers und Bachmanns war die große Gefahr noch rechtzeitig erkannt worden. Für ihr vorbildliches Verhalten wurden die Unteroffiziere Reichler und Sch mit der Silbernen Militär-St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet, der Gefreite Bachmann wegen seiner schon oft bewiesenen Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Grabe Kameraden.

(In) Als am 22. Juli 1917 durch Leutnant d. R. Moerdes festgestellt worden war, daß der Ruße rechts der Batteriestellung der 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments 246 im Voermark sei, hatte die Batterie noch zwei kampfsfähige Geschütze am Brande, etwa 200 Meter südlich der Feuerstellung, in offene Feuerstellung gebracht. Hier hatte sie sich fast eine Stunde trotz härtesten feindlichen Beschusses ohne eigene Infanterie vor sich zu haben, gegen die anlaufenden russischen Schützenlinien verteidigt. Trophäen die beiden Feuerstellungen außer schwerem Artilleriefeuer, auch unter Streifenfeuer vom feindlichen Kleingewehr und Maschinengewehr lagen, waren während dieser ganzen Zeit die Kanoniere nicht müde geworden, unablässig Munition aus der alten Stellung heranzuschleppen. Hierbei zeichneten sich besonders Kanonier Richard Griehmann (aus Oberrossau in Sachsen), Kanonier Rudolf Ostermann (aus Rochitz in Sachsen), Kanonier Artur Hartmann (aus Neukübel im Erzgebirge), Kanonier Emil Dönelorge (aus Weisk), Kanonier Paul Otto (aus Rochitz im Erzgebirge), Kanonier Fröh (aus Dresden) aus, die alle ununterbrochen, ungeachtet des schwersten Feuers den Weg zurücklegten.

Beim linken Geschloß trat plötzlich Ladehemmung ein, der Verschuß war vollkommen verkrustet. Da machte sich Kanonier Ostermann sofort daran, ihn herauszunehmen. Zunächst glückte es ihm nicht, da die Kartusche festgeklemmt war. Ohne sich um die links und rechts von ihm freierenden Granaten zu kümmern, holte er sich den Wulder und stieß mit ihm die festgeklemmte Kartusche heraus. Dann reinigte er den Verschuß, sog mit größter Ruhe das Rohr durch und setzte den Verschuß wieder ein. Hierauf nahm das Geschloß seine Feuerfähigkeit wieder auf. Ostermanns Verhalten war um so schneller, da auf den Befehl des Batterieführers hin die Bedienung wegen des schweren Artilleriefeuers, das auf dem Zuge lag, für längere Zeit zurückgezogen wurde, und Ostermann vollkommen allein seine Arbeit zu Ende führte. Die genannten Kanoniere schmückt jetzt das Silberne Kreuz, Kanonier Otto empfing es persönlich aus der Hand des Kaisers.



Frische Weisse Garde

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. April 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Die „Freiwillige Zeitung“ schreibt: Mit dem kurzen brutalen Wort Clemenceau „Caernin hat gelogen“ ist es unendlich abgetan. Wegen die Franzosen Herrn Clemenceau glauben, den Anderen wird er nicht zumuten können, anzunehmen, daß Graf Caernin sich die Geschichte aus den Fingern gelogen hat. Die „Germania“ möchte glauben, daß Caernin zu seinen Darlegungen in erster Linie aus innerpolitischen Gründen sich veranlaßt sah. Er hatte ohne Frage das Bedürfnis, den Quertreibereien zur Linken und zur Rechten gegenüber seine Kriegspolitik wieder einmal in das volle klare Tageslicht zu stellen. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die französische Regierung wagt es noch nicht, das Volk, das man solange in Fesseln gewiegt hat, mit der harten Erklärung vor die nächste Wirklichkeit zu stellen: Der Krieg ist umsonst geführt. — Angesichts des Dementi Clemenceaus bringen die Blätter den Londoner Bericht eines Schweizer Blattes, der von diesem mit einer reaktionellen Bemerkung versehen ist. Darin heißt es: Es ist Tatsache, daß man sich in der letzten Woche in den Verhandlungen des Parlamentes viel über die Verluste unterhalten hat, die im neutralen Ausland gemacht werden, um die Grundlagen zu sondieren, auf denen sich direkte vertrauliche Besprechungen in der Art, wie sie von Lord Lansdowne befruchtbar werden, einstellen ließen. Nach den persönlichen Erkundungen des Korrespondenten scheinen diese Unterhaltungen nicht der Begründung zu entbehren. Der Bericht weist eine Bemerkung auf und wässerte die englische Senur am 17. März. — Ein anderes Schweizer Blatt gibt eine Pariser Meldung wieder, in der es heißt: Man mache sich nach den Diskussionen auf überaus härmliche Debatten über die Entschlüsse Caernins gefaßt.

Außer in der Presse aufgetauchten Vermutung, daß der Reichskanzler Graf Hertling gleich nach dem Wiedereintritt des Reichstages, also nach dem 16. April, eine neue Rede halten werde, um auf die Erklärungen des Grafen Caernin über das Friedensangebot Frankreichs an Oesterreich-Ungarn näher einzugehen, führt das „Berliner Tageblatt“ von parlamentarischer Seite, daß irgend welche Dispositionen noch nicht getroffen worden sind.

Der „Volksanzeiger“ meldet aus dem Haag: Die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn in England allein 200 000 Jugendliche wegen ungenügender Pflege gestorben sind und zwar tausend in jeder Woche, hat den neuen Minister für Volksgesundheit veranlaßt, eine Reihe von gesetzlichen Maßnahmen dem Parlament vorzulegen.

Die deutsche Landung auf Finnland.

WTB. Berlin. Das gute Gelingen der Ueberführung des Truppentransportes nach der Südwestküste Finnlands durch die minenverlegten Wasser der nördlichen Ostsee und insbesondere des Finnischen Meerbusens ist in erster Linie der geschickten und unermüdbaren Tätigkeit der Minenüberwacher zu verdanken. Sie haben trotz vielfach schmerzlicher Witterung, Nebels u. a. harter Eisbehinderung wie bei der Ueberführung wieder Vorzügliches geleistet. Die geschickte Führung in schwieriger Ankerung vor Hangö erleichtert. Die Stadt und die ihr vorgelagerte stark besetzte Insel Ruuska waren noch im Besitz der Roten Garde, und es mußte den vorliegenden Meldungen zufolge Widerstand gegen das Einlaufen erwartet werden. Nach einer Fliegermeldung lagen im Hafen zwei im Betrieb befindliche U-Boote. Konteradmiral Meurer ließ daher am frühen Morgen des 3. April die an der Unternehmung beteiligten Minenschnitzler in geschickter Weise an die Befestigungen heranfahren. Der vorausgeschickte Parolcode konnte aber bald durch Sternsignale melden, daß die Inselbefestigungen nicht besetzt seien und die noch auf der Insel befindliche Besatzung der Roten Garde sich bedingungslos ergeben hätte. Unter Führung vorausdampsender Sperdredere erreichten mit Eisbrecherhilfe bald die ersten auf Torpedobooten eingeschifften Stoßtruppen die Stadt Hangö. Nach Ausschaltung des Hafens auf Minenfreiheit konnte mit dem Einlaufen der Transportdampfer begonnen werden. Auf der Insel Ruuska wurden als Hauptartillerie sechs lange moderne amerikanische 23,4 Zentimeter-Geschütze, gefertigt im Jahre 1914 und aufgestellt in den Jahren 1916/17, festgestellt.

Weitere deutsche Verluste.

WTB. Berlin. Während der augenblicklich an der Schlachtfront herrschenden ruhigen Zeit verhält sich die englische Artillerie weniger tätig als man es bisher von ihr gewohnt war. Nur ab und zu richtet sich ein nervöses und resultatloses Störungsfeuer gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen. Eine einheitliche Feuerleitung fehlt meistens. Offensichtlich geht die feindliche Artillerie mit der Munition sparlich um. Wenn auch von einem eigentlichen Mangel an englischer Munition wahrscheinlich nicht gesprochen werden kann, so müssen doch anscheinend die englischen Truppen auf die seit Jahren gewohnte artilleristische Massenwirkung zur Zeit verzichten. Der Grund hierfür liegt zweifellos in dem Verlust der ungenügenden Munitionsmengen, die die Engländer bei dem überraschend schnellen Vordringen der Deutschen diesen an allen Orten des Schlachtfeldes in ihren Stellungen, an den Zufahrtswegen und in den großen Munitionsdépôts überlassen mußten. Für den gewaltigen Umfang dieser Munitionsverluste spricht die Tatsache, daß bisher weder ihre Ablagerung noch Sammlung oder Abtransport möglich war. Im Gegensatz zu früher ist es jetzt die deutsche schwere und schwere Artillerie, die auf der ganzen Kampffront das Rezept führt.

Wie in der Nacht vom 2. zum 3. April, so hatten auch am 4. April wiederholt feindliche Gegenstöße die Wiedereroberung der südwestlich Moreuil gelegenen Höhen zum Ziele. Die Angriffe wurden sämtlich nach harter Artillerievorbereitung angelegt und in dichtem Mörserfeuer vorgetragen. Unter schwersten Feindverlusten sind sie reiflos gescheitert. Die wichtigsten Bahnhöfe Compiègne und Amiens wurden mit Erfolg beschoßen und auch mit Bomben belegt.

Wie Lüttich, Dirmuiden, Roelaere, Diepen und viele andere kleinen Städte, ist jetzt auch das blühende Norrist dem Tode durch britische Kanonen geweiht. Anschließend leben Franzosen und Engländer in dem Wahn, durch bloße Beschießung der Orte hinter unserer Front die deutsche Gefechtskraft zu lähmen. Die Leidtragenden sind lediglich die unglücklichen Bewohner dieser Orte, Franzosen und Wämen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen, während der Soldat in den bedrohten Städten einfach die überall angelegten Unterstände aufsucht. Frauen, Kinder und Greise sind jedoch dem Feuer ihrer eigenen Landsleute oder deren Bundesgenossen preisgegeben. Wer mit ansehen mußte, wie die gefesselten Frauen- und Kinderleichen auf den Straßen herumliegen oder aus dem Schutz zusammengestürzter Häuser hervorgehoben werden müssen, versteht die Wut und den Haß der unglücklichen Zivilbevölkerung gegen die Urheber all dieses unsäglichen Unglücks. Bei der Beschießung von Norrist wurde kein militärischer Schaden angedeutet. Sämtliche Schiffe trafen engbewohnte Privathäuser ober deren Umgebung. Unter den Opfern befinden sich immer wieder zahlreiche Kinder. Dunderis armer Leute sitzen gelähmt vom Schreck und frierend in ihren fensterlosen Stuben oder dunklen Kellern und warten zitternd auf die nächste

Neuer erfolgreicher deutscher Angriff in Frankreich.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. April 1918.

Berliner Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern sichtlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen festen Stellungen. Englische und französische Reserven stehen unseren Truppen entgegen. Ihr Aufbruch geschickte in unserem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Focobad Hamel, sowie die Waldhöhe nordöstlich und südöstlich von Villers-Bretonneux, auf dem Westufer der Mars Castet und Mailly genommen. Der Feind leistete auf ganzer Front verzweifelter Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungeschätzt schwer. Wir machten etwaige Leichen Gefangene.

Nach beendeter Feindkämpfung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals v. Outier in der Zeit vom 21.—25. März eingebrachten Gefangenen 51218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtzahl auf mehr als 90000 Gefangene und über 1800 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschießung unserer Unterstände in Laon durch die Franzosen haben wir Heims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Der Verdun blieb der tagelange geheizte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Oden.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Poltawa-Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Tuzjepszal vordringende Truppen haben nach Kampf Belaterinostow genommen.

Statistischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische, nach Heberföhren des Jordan über den Gös-Salt und auf Amman vorgebrachte Infanteries und Kavalleriebrigaden in mehrtägigem Kampf gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vage englisch-französischer Granaten, die ihr Leben und Eigentum vernichten.

Der Eisenkumpfspruch vom 1. April münzt immer noch die gewiß beklagenswerte Tatsache aus, daß eine deutsche Granate am Karfreitag eine Pariser Kirche traf. Er verleiht diesen Schuß als ein Ergebnis besonders gemeiner Berechnung hinzuzufügen, und endet: Jedermann weiß, daß unsere Kirchen und ihre Umgebung am Karfreitag am meisten sind. — Jedermann weiß, daß die Streuung unserer Riesentorpedos eine solche Berechnung ausschließt. Jedermann weiß, daß zur selben Stunde, als unsere Granate in die Pariser Kirche fiel, die französischen Granaten die St. Martinkirche in Laon zerstörten und die Kathedralen beschädigten. Jedermann weiß, daß diesen französischen Granaten viele französische Zivilisten zum Opfer fielen. Jedermann weiß, daß diese Granaten aus Gefässen kamen, die ein ganz präzises Schießen mit Beobachtung ermöglichen. Jedermann in Laon weiß, daß bei der Beschießung der Karfreitagsofener am Ostermontag in den französischen Träuernden ein französischer Volkstempel schlug und 11 der Träuernden tötete. Jedermann weiß, daß Frankreich nur von Schöpfung und Menschlichkeit spricht, wenn es sein eigener Vorteil ist. Selbst Schöpfung zu üben, fällt den Franzosen sogar ihren eigenen Landsleuten gegenüber nicht ein.

Der Kampf um Tammersford.

W. T. W. W. a. a. Das Hauptquartier meldet: „Bei Tammersford begann heute morgen von 1/8 Uhr bis 3 Uhr ein heftiges Artilleriefeuer und ein Angriff. Dann drangen weiße Sturmkolonnen von Süden und Nordosten ein, der Feind leistete verzweifelter Widerstand in besetzten Stellungen, Häusern und Gabeln. Die weißen Truppen nahmen den ganzen Ort der Stadt bis zum Fluß. Der Feind verstand sich im Ort. Besatz: Eine Lokomotive, mehrere hundert Waggons Vorräte und etwa tausend Gefangene. Hülsenreste vom Süden wurden abgewiesen, wobei eine feindliche Trainskolonne genommen wurde.“

Angestrichene Forderungen der deutschen Pläne.

„Da a a. Der Sonderkorrespondent des Times“ an der englischen Front in Frankreich meldet, daß die Deutschen ihre Pläne zu ändern schienen und nicht nach Amiens vorgedrungen gedenken. Bei Arras und bei den Dünkirchenfeldern graben sich die Deutschen ein.

„Da a a. Reuter meldet aus London: Ein hoher britischer Offizier erklärte es für direkt lächerlich, zu glauben, daß die Operationen jetzt, wo die Deutschen vorübergehend aufgehalten würden, nun auch zu Ende seien. Man müßte sich vor Augen halten, daß die Deutschen nur die Hälfte ihrer Truppen an der Westfront eingesetzt hätten, und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach den gleichen Ansturm wiederholen würden; auch lägen Anzeichen dafür vor, daß die Oesterreicher eine neue Offensive in Italien vorbereiteten.“

Das Verhandlungsangebot Clemenceaus.

„Wien. Amtlich wird verlautbart: Der 1. und 2. Minister des Reiches Graf Caernin hat in seiner am 2. April 1. J. vor der Deputation des Wiener Gemeinderats gehaltenen Rede folgendes erklärt: Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Weltkriege bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könnte als den Wunsch Frankreichs nach Elab-Vorbringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln.“

Wie die „Agence Havas“ am 3. d. M. meldet, hat der französische Ministerpräsident nach Kenntnisnahme dieser Äußerung des Grafen Caernin erklärt: Graf Caernin hat hierin gelogen. Dieser Äußerung Herrn Clemenceaus gegenüber wird folgendes festgestellt: Im Auftrage des 1. u. 2. Ministers des Reiches hatte der Legationsrat 1. R. Graf Nikolaus Reuter mit dem zu einer Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann Herrn Clemenceau, dem dem französischen Kriegsministerium zugeteilten Grafen Armand dortselbst wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 2. Februar 1. J. in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Reiches Oesterreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister eine Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf hat Graf Reuter nach Einholung der Befehle des 1. u. 2. Ministers des Reiches in dessen Auftrag dem Grafen Armand zwecks Mitteilung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt: Graf Caernin sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, soweit Frankreich nur auf seine Eroberungsabsichten betr. Elab-Vorbringen verzichte. Dem Grafen Reuter wurde hierauf im Namen des Herrn Clemenceau erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgeschlagene Verständigung Frankreichs auf diese Anziehung anzunehmen, sobald eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht bereitswertlos wäre.

Rücklosigkeit weiterer Friedensbesprechungen.

„Amsterdam. Aus Rempoort wird dem Times“ gemeldet: Die Rede von Caernin wird in Washington als ein Beweis für die Rücklosigkeit jeder Friedenssprecherei angesehen.

Die Beschießung von Paris.

„Berlin. (Amtlich.) Der Oberste Oberbefehl wurde am 3. April mittags bekannt, daß an diesem Tage in Paris die Beschießung des schweizerischen Legationsrates Ströblin stattfinden. Sie hat daraufhin sofort angeordnet, daß die Beschießung von Paris für diesen Tag eingestell werde. — Diese Anordnung ist in der Erwartung erfolgt, daß die Franzosen auch ihrerseits die Beschießung von Laon am Sonnabend, den 6. April von 11 Uhr vormittags ab für die folgenden Stunden einstellen werden aus Rücksicht auf die in dieser Zeit in Laon stattfindende Beschießung der in einem Belohnungsgang durch französische Granaten getöteten Bürger Laons.“

Mit der Einstellung der Fernbeschießung von Paris am Mittwoch mittags wegen der Todesfeier für den schweizerischen Legationsrat Ströblin hat die deutsche Oberbefehl, wie jetzt aus einer Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur bekannt wird, einem Wunsch entsprochen, den der schweizerische Bundespräsident der deutschen Regierung ausgedrückt hatte.

Die Vorgänge an der Wurman-Rüste.

„Da a a. Aus London wird gemeldet: Die englische Presse äußert sich ziemlich besorgt über die Vorgänge an der Wurman-Rüste. Mancherseits glaubt man befürchtet die Wiederaufnahme der konsularischen und diplomatischen Beziehungen mit Russland und betrachtet das in Aussicht genommene Zusammenwirken der Entente mit den Sowjets als ein glänzendes Beispiel.“

Das englische Mannschaffverfahres.

„Da a a. „The Mail Gazette“ erfährt Bekümmtes über den Inhalt des Mannschaffverfahres. Danach sollen tatsächlich alle Männer bis zum 50. Jahre dienstpflichtig werden. In der Armee selbst sollen durchgreifende Maßregeln vorgenommen werden. Der Eindruck, daß die Entscheidung jetzt fallen müßte, habe sich nahezu zur Gewissheit entwickelt. Die Energie der deutschen Kraftentwicklung hänge mit der Bedrohung durch Amerika zusammen. Schon in drei Wochen würden amerikanische Truppen eine bedeutende Rolle auf dem Schlachtfeld spielen.“

Russischer Kreuzer gesunken.

„Basel. Der russische Vangerkreuzer „Admiral Drafarow“ aus dem Jahre 1908, 7800 Tonnen groß, mit 10 schweren Geschützen lief am Eingang des Dajns pan Reval auf eine Mine und sank.“

Verfent.

„Berlin. (Amtlich.) Unsere U-Boote verfenkten im Sperrgebiet um England 8 Dampfer mit zusammen 20 000 Bruttoregister-tonnen, darunter 3 englische Dampfer an der Ostküste Englands. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Heda“ (6811 B.R.T.) wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im östlichen Teil des Uermellkanals bei schwerer feindlicher Gegenwirkung verfenkt.“

Der Tode des Admiralsabes der Marine.

Die starke feindliche Gegenwirkung, auf die unsere U-Boote stießen und die der Admiralstabsoberbefehl heute wieder betont, ist eine natürliche Erscheinung jedes Krieges, die unsere Zuversicht nicht lockern kann. Die Verwirklichung der Angriffspläne liegt dauernd im Wettstreit mit der Entwicklung neuer Abwehrvorrichtungen. Doch wie der Schützengraben der neuzeitlichen Geschosswirkung entgegenarbeitet, sie aber keinesfalls beugt, so bekämpft England unsere Kriegführung unter See energisch durch Verwendung von Minen, Drabtnen, Wasserbomben, Flugzeugen und bewaffneten Motorschiffen. Es liegt auf der Hand, daß diese Abwehrmittel die U-Boot-Kriegführung erschweren. Der Hubm der U-Boots-Verden mit ihren Leistungen steigt um so höher, je freier man die großen Gefahren anerkennt, die sie bedrohen. Daß aber alle Abwehrmittel letzten Endes ihren Zweck verfehlen, bezeugt neuerdings wieder das englische Kabinetsmitglied Barne, das laut „Daily Telegraph“ vom 28. 2. im Unterhause über die schweren Schiffsverluste sagte: „Es wäre Wahnwitz, wenn wir uns der Sprache der nahten Zahlen, die vor uns liegen, verschließen wollten.“

Das Feldbeer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Kirchennachrichten.

Sonntag Osternachmittag 1918.
Riesa. Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (1. Joh. 8, 1-8, Divisionspfarrer Bed). Ackerstraße: Nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Divisionspfarrer Bed). — **Wochenamt** vom 7. bis 13. April für Tausen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Divisionspfarrer Bed. — **Mittwoch**, den 10. April, abends 7/9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlsfeier in der Ackerstraße (Pfarrer Friedrich). **Sonntag** abends 8 Uhr Junglingsverein. **Sonntag** abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. **Donnerstag** Missionabend. **Freitag**, den 12. April, Landstrichliche Gemeinschaft.
Beibe. 7/9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, P. Dinkler. Abends 7/8 Uhr Junglingsverein in der Kirchschule. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein bei der Gemeindefrauent. Nächsten Mittwoch abends 8 Uhr Beichte im Versammlungszimmer (Kirchschule) P. Buchardt. **Wochenamt** P. Buchardt.
Wass. 8 Uhr Beichte. 7/9 Uhr Gottesdienst.
Wöders. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. **Mittwoch** abends 7/8 Uhr Kriegsanacht im Pfarrhaus.
Wandlitz. Vorm. 11 Uhr Spätmesse (Vespertgottesdienst).

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein I Riesa und Umgegend. Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Karl Hermann Leibold findet Sonntag, den 7. März, nachmittags 7/2 Uhr statt. Stellen hierzu 7/1 Uhr im Hotel Kronprinz. Um zahlreiches Erscheinen der Kameraden wird gebeten.

Ortsgruppe Riesa der wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegs-Beschädigter

Landesverband Sachsen.
Sonntag, den 7. April, 7/4 Uhr **Versammlung**

im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“, Schützenstr. 20, wozu alle kriegsbeschädigten Kameraden herzlich eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes.

Zeichnungen
 auf die
8. Krieganleihe
 nimmt zu den Originalbedingungen kostenlos entgegen
H. W. Seurlig.

Zur Wäsche.
 Markenfreies prima Waschpulver mit erfrischendem Zitronengeruch. Abgabe bis 10 Pfund, Pfund 50 Pf. Zuerstklassiges Waschpulver, Pfund 60 Pf. Scheuerseife, weiß, Pfund M. 1.—; eignet sich anstelle von Soda für alle Zwecke, auch als Bohrmittel und zum Abreiben von Delfarbe.
S. B. Thomas & Sohn, Hauptstraße 69.

Morgen Sonnabend Verkauf von **prima Pferdefleisch** auf Kontrollnummern 1-250.
Albert Mehlhorn, Pferdebeschlägerei u. Pferdehandlung, Gröba, Kirchstr.

Eierverkauf
 findet morgen nachmittag von 2 Uhr ab in unseren Geschäften, Wettinerstr. 24 und Schloßstr. 15, statt.
Molkereigenossenschaft Riesa, e. G. m. b. H.

Für die dargebrachten Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen hierdurch aufrichtigsten Dank.
Moritz Wilhelm und Frau.
 Poppitz, 3. April 1918.

Mittwoch abend entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Wilhelmine verw. Kühne
 in ihrem 75. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch an **Karl Seidel und Frau geb. Kühne** zugleich im Namen aller Angehörigen. **Gröba, Wasserweg 1, 4. April 1918.** Beerdigung erfolgt Sonntag, nachm. 7/2 Uhr.

Regelauffeher
 für einige Abende in der Woche gesucht.
Kaufhaus Wartenburg.
Junge, neuwertige Säge zu kaufen gesucht.
Gröba, Strahlstr. 31.
Kinder- oder Eislagerwagen zu kaufen gesucht. Off. unt. T E 200 an das Tabl. Riesa.
3-400 Weinfässer sind abzugeben. Wo? sagt das Riesaer Tageblatt.

Wichtig! Du ahnst es nicht! Was ist da!
Die Schaukel aus Amerika!
 Geladestes Vergnügen für Jung und Alt, bei warm und kalt! Aufgestellt in der **Mafenschänke Gröba.**
Sonntag von 4 Uhr ab, **Sonntag** und **Montag**. Um gütigen Ausbruch bittet **der Schenker.**
Wichtig! Schlachtpferde!
 sucht jederseit zu kaufen. Bei Marktständen schnell zur Stelle. **Gebr. Transbortin.** Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
 Telefon Riesa Nr. 685.

Landwirtschaftliche Schule zu Grossenhain.
 Die Aufnahme neuer Schüler findet wie bei allen landwirtschaftlichen Schulen im Herbst wieder statt. Anmeldungen nimmt der Unterrichtsleiter von jetzt an entgegen.
Dr. v. Redeburg.

Donnerstag, den 11. April 1918, abends 8 Uhr im Hotel zum Stern, Riesa

Bunter Abend.

I. Teil: **Künstlerkonzert.**
 Ausführende:
 Fräulein **Emmy Weinschenk**, Konzertsängerin, Leipzig
Das Schachtebeck-Streichquartett: Die Herren **Heinrich Schachtebeck**, 1. Konzertmeister des Leipziger Philharmonischen Orchesters (Hofrat Winderstein), 1. Violine **Fritz Trebe**, 2. Violine **Alfred Witter**, Viola **Albert Weise**, Violoncello Mitglieder des Leipziger Gewandhausorchesters.

Im Programm: Lieder für Sopran, Soli für Violine, **Streichquartette** (Haydn: Lerchenquartett u. a.).
 Die Schachtebeck'sche Kammermusikvereinigung konzertiert mit größtem Erfolge vor stets ausverkaufter ca. 2500 Zuhörer fassenden Alberthalle, Leipzig.

II. Teil: „**Lachende Gesellen**“.
 Ausführende:
 Fräulein **Anri Witschel**, Weimar, Plastische Tanzdichtungen
 Herr **Alfred Meyer** Hofchauspieler vom
 Herr **Alexander Wierth** Königl. Schauspielhaus Dresden.
 Im Programm:
 Fröhliches und Lustiges von Goethe, Körner, Chamisso, Presber, Thoma u. a.
 Eigene Tanzdichtungen von A. Witschel zu klassischer und moderner Musik.

Die Abende der „Lachenden Gesellen“ waren in Dresden bei beispiellosem Erfolge viermal ausverkauft. 4000 Personen. — In den Leipz. Neuest. Nachr. schreibt Dr. Egbert Dalpy: „Lachende Gesellen“, so nennen sich die Dresdner Hofchauspieler Alfred Meyer und Alexander Wierth, die gleich manchem anderen ihrer Kollegen die Sehnsucht der Zeit nach dem befreienden Lachen erkannt haben und entschlossen sind, ihr rückhaltlos zu dienen. Im entschlossensten Stille gingen sie gestern im Foyer des Zentraltheaters (Leipzig) an die Arbeit. Alfred Meyer setzte uns gleich die Pistole auf die Brust mit einer erschütterlich gereimten Einleitungsgrede. Es sollte und musste gelacht werden. Abwechselnd schossen dann die beiden Verschworenen aus der Kulisso hervor und machten furchtbare Sturmschritte auf unser Zwerchfell, bei denen sie mit immer schärferen Lachessen hantierten. Kein Zweifel, sie erreichten das gesteckte Ziel: „der Saal bog sich vor Lachen“. — Ähnliche Besprechungen aus zahlreichen anderen Städten, in denen die Künstler vor ausverkauften Häusern großartige Erfolge davontrugen.

Vorverkauf in den Buchhandlungen Hoffmann (rechte Seite) u. Reinhardt (linke Seite): Num. Saalplätze 3.— M. und 2 M.; Seitenplätze 1.— M.; Galerie 0,50 M. — **An der Abendkasse 50% Aufschlag.**

Heute Nachmittag 3 Uhr nahm Gott nach seinem unerforschlichen Ratschluss unerwartet unsern kleinen Liebling
Erich
 im zarten Alter von 1 Jahre zu sich.
 In tiefer Trauer
Bernhard Schwarze, z. Z. im Felde und **Frau Elisabeth** geb. Hänsel.
 Gostewitz, den. 4. April 1918.
 Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr in Pausitz statt.

In Gott dem Herrn ist am Donnerstag früh mein über alles heißgeliebter, herzensguter Gatte,
Lehrer Gerhard Wolfgang Nestler
 im 32. Lebensjahre nach längerem, schweren Leiden sanft verschieden.
 In unsagbarem Weh
Seerhausen (Schule), am 4. April 1918.
Frau Johanna Nestler und Verwandte.
 Die Ueberführung unsers lieben Entschlafenen erfolgt nach Dresden, Pauli-Friedhof, woselbst am Sonntag die Beerdigung stattfindet.

Das Abschneiden auf der Saat beim Krankenhause ist nunmehr **verboten.**
Gustav Starke.

Kleines Haus
 mit Garten oder etwas Feld zu kaufen gesucht. Werte Offerten unt. M E 202 an das Riesaer Tageblatt erbeten.

Gebr. Piano
 zu kaufen gesucht. Off. m. Preis erbeten **R. Wohanka, Weinböhla.**
 Zwei gebr., aber neu vorgerichtete

Kompl. Kücheneinrichtungen
 hat preiswert abzugeben **Oskar Moritz, Gröba, Schulstr. 7.**
 Wegen bar an Standort zu kaufen gesucht National

Kontrollkäffen.
 Angebote unter J A 12348 an das Tageblatt Riesa.

Achtung! Tobmarkt in Glauchitz.
Herm. Thiemig aus Sobentewitz.

Strümpfe
 werden fast wie neu mit nicht brühd. Nähten vorgerichtet. Aus 6 Paar werden 4 Paar „3“ „2“, fertige. Annahmestellen bei: **Frau Rosa Schubert**, Hauptstraße 64, Hof, part., in Gröba bei **Frau Anna Werner**, Riesaer Str. 14. 1.

8 Västige Haare
 entfernt schmerzlos Gähne's Enthaarungspulver A 200 in A. H. Hennicke's Drogerie.

Stechzwiebeln
 hat billig abzugeben **Märtner Gröba.**

Einige Str. Runkelrüben verkauft **Riesa, Schloßstraße 7.**

Baul Richter Gröba
 Fernruf Riesa 203 empfiehlt

von heutiger Sendung: **Kaiser-Jagdwurst**, hochfein zum Braten, 7/8 Pfund M. 3.20, Pfund M. 12.50, **Putenbraten**, **Entenbraten**, **Hühnerbrust**, **Geflügelfleisch** und **Delikatess-Fleischbraten** mit Leber in Dosen zu 1 Pfund Inhalt M. 8.40, **Tomaten**, die eingekocht, in Dosen, **Trockenbonillon**, **Vanilleschoten**, **polnisches Konfekt**, 7/8 Pfund M. 2.20, **Sahne**, **Malz**, sowie **Gewürze** und **Weine.**

Hedwig Kieckel.
 Sonnabend gelten Nr. 401-450.
 Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, **Bruders**, **Groß-** und **Schwiegervaters**

Gustav Bormann
 sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für das Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie für den reichen Blumenbesatz unsern aufrichtigen Dank.
 Derlichen Dank der Firma **C. C. Brandt** für die letzte Ehrung, Herrn **V. Wittig** für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn **Kantor Kaiser** für den schönen Gesang. Dies alles wird uns unvergesslich bleiben.
 Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.
Riesa, den 5. April 1918.
 Die tieftrauernde **Familie Bormann.**
 Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Kriegsnachrichten.

Deutsche Berichte zur Offensive im Westen. **27. April** meldet aus Berlin vom 4. April: Zwischen Ancre und Apre macht der Engländer wieder neue Anstrengungen, seine Stellung zu halten und die Deutschen womöglich wieder zurückzudrängen. Da seine eigenen vollkommen durcheinandergeratene Truppen hierzu nicht ausreichen, hat er australische und neuseeländische Kontingente herangebracht und in der vordersten Linie eingesetzt. Vor allem aber macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Auch in dem Abschnitt zwischen Apre und Somme wurden Franzosen zwischen englischen Truppen eingesetzt, um den deutschen Ansturm aufzuhalten und an Stelle herangezogener englischer Divisionen die diesen bisher misslungenen Gegenangriffe gegen die Deutschen zu führen. Derselbe Angriff gegen die deutsche Front bei Aubercourt und heiderseits Marcelcave, die nach kräftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. April einsetzten, scheiterten unter hohen Beidverlusten. Der Engländer fährt fort, die bisher unzerstörten Ortschaften hinter der jetzigen Front zusammenzuschließen. Albert, das von dem deutschen Feuer verhältnismäßig verschont geblieben war, ist nunmehr ein Trümmerhaufen. So wird ein weiterer Sandhaufen Frankreichs durch die Engländer vollkommener Zerstörung und Verwüstung entgegengeführt. — Bei den Kämpfen zwischen Somme und Apre wurden auch verschiedentlich Amerikaner, die sehr gegen ihren Willen in die vordere Stellung gerufen waren, gefangen genommen. Sie gehören amerikanischen Panzerregimentern an, die hinter der Front bei Bahn, Bréden- oder Wagenbau beschäftigt waren. Diese Panzerabteilungen wurden in der Not der Lage in Abteilungen bis zu 30 Mann in die Schlacht geworfen. — Auf dem Archhof in Rone befindet sich der Ehrenfriedhof des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments vom Jahre 1915/16 mit zwei schönen Steinbauten. Alle Verzierung, Eisernen Kreuze und Inschriften sind in roher Weise abgeschlagen. Eine Inschrift „Den gefallenen Helden“ ist in „Den gefallenen Heiden“ umgewandelt. Auf allen Kriegergräbern sind die Eisernen Kreuze und die Grabsteine in roher Weise zertrümmert. — Die Stimmung der englischen Besatzungen hat sich im Vergleich zu früheren Jahren auffallend geändert. Ihre hochmütige Haltung ist verschwunden. Eine bisher an Engländern ungewohnte Geduld und Rücksicht tritt deutlich hervor. Die moralische Wirkung der Niederlage ist ungeheuer. Mit den schweren Verlusten an Blut und Material ist diese Erkenntnis der größte Erfolg der regellosen deutschen Offensive und folgenschwerer als jeder englische Geländeverlust.

Lufteinangriff auf Paris. Daraus meldet aus Paris: Vorlekte nach überflogen zwei Gruppen deutscher Flugzeuge die Linien und schlugen die Richtung nach Paris ein. Sie wurden durch die Kriegsposten gemeldet. Das Alarmglocke wurde um 3 Uhr 3 Min. gegeben. Unsere Abwehrbatterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Feinde, die kehrt machen mußten. Einige Bomben fielen in der Bannmelle nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Sachschäden waren von geringer Bedeutung. Der Alarmglocke wurde um 4 Uhr 20 Min. gegeben. — Ähnlich wird aus Paris gemeldet: Außer den über der Bannmelle gemeldeten Flugzeugen gelang es einem deutschen Flugzeuge, Paris zu überfliegen und Bomben abzuwerfen, die jedoch keine Verluste hervorriefen.

Fliegerangriffe auf Calais. „Matin“ meldet aus Calais: Seit Mitte letzter Woche wird Calais täglich von deutschen Fliegern überflogen. Auf die Stadt und das Weichbild wurden sehr viele Bomben geworfen. Dank den in der letzten Zeit zahlreich errichteten Unterständen sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. Die deutschen Flugzeuge haben trotz schärfster Abwehr die Stadt in den meisten Fällen erreicht.

Der „Temps“ über die Lage. „Temps“ erklärt in einer Betrachtung der militärischen Lage, daß alle Reserven der Alliierten dem Schlachtfeld in der Picardie zuströmen. Zwischen Arras und der Somme werde der Krieg entschieden werden. Alle Kräfte der Alliierten würden sich dort schlagen. Man könne andererseits auch sicher sein, daß die Deutschen alle verfügbaren Truppen dorthin schicken würden. — Clemenceau, der Mittwoch morgen Paris verlassen hat, um sich an die Front zu begeben, kehrte abends zurück. Er erklärte, er sei von seinem neuen Besuch sehr bekräftigt. — Pariser Blätter melden übereinstimmend zu Verabredungen, daß Verärgerungen von über einer halben Million Engländer nach der französischen Front unterwegs seien. Für Eintreffen im Kampfgebiet sei in ungefähr zehn Tagen zu erwarten, womit die Entente das numerische Gleichgewicht zu erzielen hoffe.

Ein britischer Zerstörer gesunken. Reuter meldet: Die britische Admiralität meldet: Ein britischer Zerstörer sank am 1. April infolge eines Zusammenstoßes. Alle Personen wurden gerettet.

Ämtlicher türkischer Bericht vom 3. April. An der Westfront ist der Vorstoß der Engländer auf das östliche Jordanufer gescheitert und wächt sich zu einer ernstlichen Niederlage für den Gegner aus. Unsere Truppen sind in heftiger Vordringen und fügen dem auf schlechten Wegen rückwärts drängenden Feinde weitere Verluste zu. Der hartnäckige Widerstand des Gegners ist überall gebrochen. Unter Führung des Obersten Chad Bey wurde von Norden her der Uebergang über den Wadi Abiad erkämpft. El Salt wiedergewonnen und in unaufhaltsamem Vorwärtsschreiten die Straße El Salt-Fericho erreicht. Eiligt herangeführte Verstärkungen des Gegners wurden von unserer Artillerie wirksam gefaßt und von unserer schnell angreifenden Kavallerie in die Flucht geschlagen. Auch von Osten her ist die Verfolgung des Gegners in vollem Gange. Unsere Bombengeschwader griffen trotz schwieriger Witterungsverhältnisse die feindlichen Lager am Jordan und bei Fericho mit guter Wirkung an. Westlich des Jordans an einzelnen Stellen lebhaftes Artillerie- und Patronenfeuer. Unsere leicht am Fluße lebenden Truppen griffen erfolgreich nach Süden an. Sonst nichts von Bedeutung.

Schweden am Scheidewege. Wie „Alshanda“ erzählt, hat die schwedische Regierung sämtlich Reeder des Landes offiziell zur Beratung für den Sonntag einberufen. Es dürfte sich dabei um das große Tonnage-Abkommen mit England handeln. Im Zusammenhang tritt die genannte Zeitung mit, daß von den Waren, die Schweden auf Grund des ersten sogenannten kleinen Abkommens mit England erhalten soll, bis jetzt noch nichts eingetroffen ist. Im Anblich daran bringt „Alshanda“ die Meldung, daß Deutschland für April seine Kohlenausfuhr nach Schweden um ein Drittel verringert habe.

Der Eindruck der Ausrückungen des Grafen Czernin. Agence Havas meldet aus Paris: Die Erklärungen des Grafen Czernin dem Wiener Gemeinderat gegenüber trafen erst Mittwoch morgen in Paris ein. In politischen

Kreisen bemerkt man, das Manöver Czernins sei ein zu offensiver Versuch, als daß jemand dadurch irregeführt werden könnte. Es sei deutlich, daß Graf Czernin zuerst und besonders bei den schon erschöpften und stark mitgenommenen Vätern der Monarchie die Entsendung der diesmal an der französischen Front kämpfenden Truppeneinheiten rechtfertigen wollte. Der zweite Zweck des Czerninschen Manövers sei, den Ruf, die Lauterkeit, Energie und Geradheit Clemenceaus zu schädigen und die Volkstümlichkeit seiner Persönlichkeit zu zerstören, zu vernichten. Endlich hoffe Czernin zweifellos, unter den politischen parlamentarischen Parteien Erregung und Meinungsverschiedenheiten zu erwecken und gleichzeitig unter den Alliierten der Entente Mißtrauen und Zwietracht zu säen. Es sei überflüssig, hinzuzufügen, daß die Blumpheit des Manövers keinen Augenblick Täuschungen aufkommen ließ. Ueberdies genüge das energische Dementi Clemenceaus vollkommen, die Sache richtig zu stellen und den ungeschickten Verleumdungsversuch an der Wurzel abzuschneiden.

Die „Für Morgenst.“ meldet aus Genf: Die Pariser Meldungen besagen, daß Czernins Mitteilungen über die Erfolge des Sondierungsversuchs Clemenceaus einen unangenehmen Eindruck in politischen Kreisen hervorriefen. Ungeachtet des erfolgten Dementis des Ministerpräsidenten bestritten Clemenceaus Freunde eine Erschütterung der Stellung des Kabinetts.

Reuter meldet aus London: In einer Besprechung der Czerninschen Rede über seine angebliche Bereitschaft zu Verhandlungen mit Clemenceau sagt ein Leitartikel der „Westminster Gazette“: Wenn, wie wir annehmen, Clemenceau die einfache, Frankreich allein angebotene Zurückziehung der Truppen ohne Beziehung auf die anderen Verbündeten, ohne Bürgschaft für Belgien oder Serbien und auf Grundlage der von Rußland und Rumänien angenommenen Bedingungen zurückwies, so handelte er, wie ein ehrenwerter und aufrichtiger Alliieter gehandelt haben würde. Wir müssen kühnig im Auge behalten, daß es kein Krieg ist zwischen Frankreich und Deutschland, zwischen England und Deutschland, zwischen Italien und Oesterreich, sondern ein Krieg zwischen den Alliierten und den Mittelmächten, in dem kein Staat für sich selbst durch Sonderverhandlungen mit dem Feinde Ehre und Sicherheit erlangen kann. Wir kämpfen für nichts geringeres, als für die neue Weltordnung. Wenn der Feind sagt, es bestehe kein Friedenshindernis gegenüber Frankreich, oder gegenüber England, oder gegenüber Amerika, so müssen wir ihn fragen, welches der Weg zum Frieden ist gegenüber den Alliierten.

Aus New York meldet Reuter: Nach dem Washingtoner Berichterstatter der Associated Press kritisierten die amtlichen Kreise Czernins Rede als den Beginn einer neuen deutschen Friedensoffensive mit Czernin als Deutschlands Vermittler. Die Rede wird als politischer Versuch angesehen, das bestimmt ist, auf die Alliierten Eindruck zu machen, die allein um die Wiedererlangung von Elagh-Bohringen kämpfen. Es wird betont, irgendwelche teutonischen Winke, das jetzt die Zeit zu Friedensverhandlungen gekommen sei, würden nur eine ablenkende Antwort Americas finden.

Ueber den Eindruck in der Schweiz wird aus Bern gemeldet: Die unverkorene Behauptung Clemenceaus, Czernin habe gelogen, wird durch einen Leitartikel des „Journal de Geneve“ ins rechte Licht gerückt, das wieder einmal die Uebereinstimmung der Interessen Frankreichs und Oesterreichs nachzuweisen versucht, und in dem es dann heißt: „Die Staatsmänner der Alliierten haben das seit langem erkannt, und das erklärt die Verhandlungen, die sie in Wien anzuknüpfen gesucht haben. Wenn Graf Czernin Clemenceau in Verlegenheit bringen wollte, indem er dessen entgegenkommenden Schritte enthielt, so hat er sich sehr geäußert. Diese Schritte sind bekannt, ebenso wie die Unterredung des Generals Smuts mit dem Grafen Mensdorf und sehr viele andere Besprechungen, die wir hier aufzählen könnten. Sie sind in der Lokal der Lage begründet. — Vielleicht hätte das Genfer Blatt sich etwas vorichtiger ausgedrückt, wenn es beim Abfassen des Artikels den Widerspruch von Clemenceau bereits gefaßt hätte.“

Das japanisch-amerikanische Tonnage-Abkommen. Reuter meldet aus Tokio: Ähnlich wird bekanntgegeben, daß in der zwischen Japan und den Vereinigten Staaten beschlossenen Vereinbarung Japan 400 000 Tonnen Schiffsraum gewährt, von denen 150 000 Tonnen sofort zur Verfügung gestellt werden. Die japanische Regierung wird den Unterschied zwischen den Charterungssätzen der Alliierten und den für den fernern Osten geltenden Sätzen ausgleichen. Dazu sind 18 Millionen Yen erforderlich. Weitere 100 000 Tonnen neuer Schiffe werden zwischen Mai und September geliefert werden, und zwar so, daß je eine Tonne Schiffsraum für eine Tonne Stahl ausgetauscht wird. Die übrigen 200 000 Tonnen werden später, entsprechend den Bedingungen für den Bau dieser Schiffe, folgen, die heiderseits als sehr günstig betrachtet werden. Die ganze Angelegenheit ist durch den amerikanischen Vorkauf unter umfänglichster und freundlicher Mitwirkung der Regierung und der Reeder geregelt worden.

Ein neues Telegramm Sindenburgs. Auf eine unter dem 26. März an Generalquartiermeister von Sindenburg und Ludendorff gerichtete gemeinsame Adresse ist dem Verhandlungsverein in Offen und der Handelskammer für die Kreise Offen, Mühlheim, Ruhr, Oberhausen in Offen nachstehende Antwort zugegangen: Großes Hauptquartier, 31. März 1918. Für das Schreiben vom 26. März danke ich in meinem und des Herrn Obersten Generalquartiermeisters Namen. Es gab Zeitpausen in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien. Da schieben sich die Meinungen; die einen verzweifelten am Erfolg und setzten ihre Hoffnung auf den Versöhnungswillen unserer Gegner. Die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands in harter entschlossener Weiterführung des Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang. Der Erfolg hat letzteren Recht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entzogen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn umso ausgeprägter erzwingen, je geschlossener die Heimat sich hinter den Siegeswillen des Feldheeres stellt und bereit ist, die großen und kleinen Wäde einer hoffentlich nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um eine umso heitere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erkämpfen. von Sindenburg.

Zum 6. April.

Ein Jahr Krieg mit Amerika!
Ein einjähriger Kriegszustand Americas gegenüber Deutschland hat das Verhängnis nicht aufzuhalten vermocht, das England jetzt in Flammen erickt hat. In England hat man sich vielleicht stets am wenigsten einem Zweifel darüber hingeeben, daß dem Präsidenten Wilson, nach allem, was er schon als Oberhaupt eines angeblich

neutralen Staates für den Verband getan hatte, nach dem offenen Bruch mit Deutschland nicht mehr viel zu tun übrig blieb. Was es mit der amerikanischen Neutralität auf sich gehabt hatte, brachte der kürzlich verstorbenen frühere amerikanische Botschafter in London, Choate, schon am 7. April 1917 in einem Schreiben an Karl Oren unmißverständlich zum Ausdruck: „Die Sie wissen“, erklärte er darin offen, „bin ich von Anfang an der Meinung gewesen, daß wir einstweilen der Sache der Bundesgenossen besser dadurch dienen könnten, daß wir neutral blieben und alles lieferten, was wir an Waffen und Munition, ja auch an etlichen Mannschaften, wie ich glücklicherweise sagen darf, liefern könnten; daß es aber nichtsdeutender unsere Pflicht sein würde, den Krieg beendigen zu helfen, auf dem rechten Wege, durch völlige Unterdrückung des preussischen Militarismus und den Sieg der Zivilisation, daß wir das durch unseren Eintritt in den Krieg mit aller unserer Macht und mit Hilfe aller unserer unerschöpflichen Hilfsmittel zu tun vermöchten. Die Stunde ist jetzt gekommen.“ Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß Wilson zwar bis zur Niederwerfung Rumaniens in dem Glauben befangen war, daß der Verband werde ohne den offenen Eintritt Americas in den Krieg mit den Mittelmächten fertig werden, daß er aber nach diesem Ereignis fest entschlossen war, am Kriege gegen Deutschland teilzunehmen. Der Beginn des uneingeschränkten Ubootkrieges war, wie nachgerade auch viele Publizisten offen angegeben haben, nur ein Vorwand. „Der tiefere Grund des Krieges“, äußerte die amerikanische Wochenschrift „New Republic“ am 10. Februar 1917, „wurde in der letzten Endes doch vorhanden: Ueblichkeit zwischen unserer Lage und der Englands. Eine Katastrophe, die das englische Staatsweien trifft, würde auch für die amerikanische Nation eine unmittelbare Gefährdung ihres Daseins und eine völlige geistige Hölle bedeuten.“

Der Reichsbankpräsident über die achte Kriegsanleihe.

Nach einer Ansprache, die der Reichsbankpräsident Dr. Davenstein am 11. März in München gehalten hat. Die Hoffnung, daß die achte Kriegsanleihe schon eine Friedensanleihe sein werde, ist von unseren Feinden zunichte gemacht worden. Sie wollen Deutschland und die deutsche Volkswirtschaft zerbrechen. Ihre Rechnung beruht jedoch auf falscher Grundlage. Noch einmal wird das deutsche Schwert drauhen, der deutsche Wirtschaftskammer dabei harte Arbeit tun müssen. Auch diesmal werden die sittlichen Kräfte unseres Volkes die Oberhand gewinnen. Das Gefühl, das Vaterland zu schützen und bis zum Siege durchzuhalten, ist der Grundton für die achte Kriegsanleihe.

Nach menschlichem Ermessen werden die nächsten Wochen entscheiden über die Zukunft unseres Volkes und vielleicht über die Zukunft der Welt. Um so dringender ersucht der Ruf nach Beschaffung der Mittel für die Bedeckung der Anleihe. Sie erscheint wieder in der alten Form. Die fünfprozentige Anleihe hat sich einen festen Platz erobert und wird auf lange Jahre hinaus den beherrschenden Platz auf dem Kapitalmarkt einnehmen und den Kurs für die anderen fest verzinlichen Papiere regulieren. Die 4 1/2-prozentigen Schapanweisungen geben ihren Besitzern die Sicherheit, daß sie niemals einen Verlust erleiden. Die finanzielle Lage Deutschlands ist wesentlich günstiger als die seiner Feinde. Die flüssigen Gelder sind in Deutschland von 8 Milliarden vor dem Kriege auf 20 Milliarden angewachsen. Auch die Sparkassen und die Genossenschaften haben sich mächtig entwickelt. Das alles zeigt, daß die deutsche Finanzkraft wächst, je länger der Krieg dauert. Falsch ist die Annahme, daß die Kriegsanleihe in erster Linie zu einer Vermögensabgabe herangezogen werden würde. Das Reich trägt nicht diejenige, die ihm geholfen haben, sondern bevorzugt sie vielmehr. Letztlich hat der Reichsbankpräsident angeordnet, daß bei Verkäufen und Versteigerungen der Heeres- und der Marineverwaltung die 5prozentige Anleihe und die 4 1/2-proz. Schapanweisungen nicht nur zum vollen Nennwert in Zahlung genommen werden, sondern daß auch diejenigen, welche so zahlen, bei der Zuteilung in erster Linie berücksichtigt werden.

Ein Bankrott des Deutschen Reiches ist undenkbar, solange es unseren Feinden nicht gelingt, das Vaterland zu zerlegen. Wir dürfen auf allen Gebieten der schaffenden Arbeit die Gewißheit haben, daß sie weiter gesund und kräftig wachsen und gedeihen wird. Der größte Teil der

Die Not

Sie führt die Menschen und Völker durch die Tiefen des Lebens, um sie die Sehnsucht nach den Höhen umso lebhafter empfinden zu lassen. Im sorglosen Einerlei des Lebens vererbt zu leicht höheres Wollen; da muß die Not, die heilige Not uns aufrütteln und uns Lebenswerte zeigen, an denen wir sonst achlos vorübergehen. Was lehrte uns die schwere Kriegszeit nicht alles schätzen, wie ward durch sie die Not zum strengen Lehrmeister, der Kräfte weckt, die Not zu bekämpfen. „Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not!“ Das hat sich schon einmal in schwerster Zeit bewahrheitet und wird immer Wahrheit bleiben. Not schlägt den Feind und wird ihn weiter schlagen, wenn auch Ihr in Hause beherrigt, was sie gebietet. Zeichnet die Kriegs-Anleihe! Werdet selbst Herr der Not und macht wahr das Wort unseres Kaisers: „Durch Not und Tod zum Sieg!“

Arbeitslosen in produktiv und volkswirtschaftlich im Lande nicht verwendet werden und stellt keinen Verlust dar. Eine Verbindung aber muß wieder erfüllt werden: die Freiheit des Wettbewerbes — freie Bahn für deutsche Arbeit in den ganzen Welt! Dann werden wir die Kriegskosten leichter tragen können als England und Frankreich. Drückend werden die Zeiten sein, aber wir werden nicht erdrückt werden, weil wir ein starkes wirtschaftliches Volk sind. Ueber dem Tor der deutschen Zukunft werden die Worte stehen: „Doppelt arbeiten und doppelt sparen!“ Dann werden wir die Zukunft meistern, wie wir die Vergangenheit gemeistert haben!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Schuld von Jodelitz. In Oranibausen, wo er Stellung suchte, ist der Schriftsteller Hanns von Jodelitz im Alter von 65 Jahren gestorben.

Der Fall Riknowitsch. Dem nationalliberalen Abgeordneten Riknowitsch ist folgende Antwort auf seine Anfrage zum Fall Riknowitsch zuteil geworden: Nach der Veröffentlichung des Beschlusses des Fürsten Riknowitsch „Meine Landeinstellung in den Jahren 1912 bis 1914“ ist mit Rücksicht auf den Verdacht des Landesverrats, der gegen die an der Veröffentlichung beteiligten Personen besteht, das Erforderliche veranlaßt, um zur Ermittlung und Verfolgung dieser Personen ein Strafverfahren einzuleiten. Auch hat sich die zuständige Staatsanwaltschaft mit einer Prüfung der Frage befaßt, ob gegen den Fürsten ein strafrechtliches Einschreiten auf Grund des Paragraphen 353a des Reichsstrafgesetzbuches geboten ist.

Schwaben.
Schweizer. Der Philosoph Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Cohn ist gestern im Alter von 78 Jahren gestorben.

Schweiz.
Getreidemangel. Nach einer Berechnung des Berner Bund reichen die Getreidevorräte der Schweiz nur bis Ende Mai, was Anlaß zu den größten Besorgnissen gebe.

Sport.

Kennen in Dresden. Der Dresdener Rennverein legt am kommenden Sonntag, den 7. April nachmittags 1, 3 Uhr, seine in sportlicher Beziehung so glänzend eingeleitete diesjährige Rennzeit fort und auch der zweite Tag dürfte sich durch guten Sport auszeichnen, da für die ausgetriebenen 6 Rennen 170 Kennungen abgegeben worden sind.

Neue Frühjahrskleider.

Betrachten wir die neuen Modelle der großen Modenschüler, fällt eine gewisse Befügung, flatternde Note auf, die sie den neuen Frühjahrskleidern geben. Namentlich die Hüften, vielfach aber auch die Taillen sind in einer Art gehalten, die Vergleiche mit dem Beslum, dem Oberkleid der klassischen Griechin gestatten. Dessen Form liefert gewissermaßen den Grundriß, dem unser Geschmack die vielfachen Abwandlungen gibt, die wir beobachten.

Die Hüften fallen fast durchweg lose weit unter die Taillennitte und ihre Schöße sind bogig, vierzählig, gerade, zackig, ja sogar unregelmäßig scharf gehalten. Dem Saum wird besondere Sorgfalt zuteil. Teils wird er farbig ausgefärbt, in der Wehrzahl jedoch mit Seiden- oder gar Wolstoff gezeichnet, was ihnen nicht nur Eleganz gibt, sondern den glücklichen Faltenwurf unterstützt, der jetzt beliebt ist. Diese losen Oberkleider sind grundverschieden von den früher glatt am Körper anliegenden Kleidern. Sie werden sehr leicht gehalten, mit schmalen Gürteln etwas über Taillenhöhe, die im Rücken oder vorn kreuzweise übereinander geleitet sind, zusammengefaßt, oft eine besondere schmale Taille zu markieren, und fallen am Saum fabriziös auseinander.

Große Fragen sind immer noch beliebt und reichen oft bis unter die Schultern und stehen im Rücken bis zum Saum hin hoch. Man bevorzugt für sie Watte- oder weiche Seide.

Etideret ist die große Mode in der Verzierung der

Kleider und wird auf Waden, Taille und Knieen durchgeführt. Besonders beliebt man Couturadäheret. Es werden aber auch in anderem Material nur ornamentale Muster ausgeführt, die früher beliebte Blumenstickerei ist verpönt, zu Etidereten auf Seidenkleidern wird Kunstseide verwendet. Des Weiteren sind Perlegehänge an Oberkleidern oder an der Garderobe beliebt, wenngleich sie einem wirklich vornehmen Geschmack als Auszug an Tageskleidern nicht zusagen dürften.

In Farben werden vornehmlich matte Pastellöne verarbeitet: zisela, mattblau, helles Weinrot und Ähnliche. Aber auch wenn die glückigen Oberkleider nicht auslegen, wird der die lose Form beherrschenden Modertücht nachgeben müssen. Selbst für ältere Damen werden die Kleider gern mit loser Vorder- und Hinterbahn gearbeitet, die bis fast zum Knieaum herunterreichen, deren Faltenwurf aber schlicht ist.

Die Hermet werden zum Teil nur halbhaft gebracht, wenngleich sie es nicht vermögen, die Herrschaft des langen Kniees zu verdrängen.

Jadenkleider in der früher beliebten „englischen“ Form sieht man so gut wie gar nicht. Die Jaden sind vielfach ganz lose, häufig aber im Rücken anliegend, während das Vorderteil, dem eine weite häufig eine leichte Rote gibt, lose bleibt.

Last wird zu Jadenkleidern gar nicht mehr verarbeitet, sondern nur weiche stumpfe Seiden und ganz besonders der prächtige Seidentrikot.

Die vorliegenden Modelle sind natürlich nur für den Frühling bestimmt, denn für den eigentlichen Sommer haben die Modenschüler, wie sie versichern, trotz des Krieges wieder mancherlei Neues auf Lager, aber sie zeigen es erst, wenn Wärme und Sonnenschein, die Bundesgenossen dieser dultigen Sachen, sie ins richtige Licht setzen.

Vermischtes.

Entdeckung einer großen Spielhölle. In allen kriegführenden Ländern hat während des Krieges die Spielhölle in starkem Maße zugenommen. Aus allen Hauptstädten kommen Nachrichten von der Ausbreitung gebührender Spielhöhlen. Ein besonders guter Fang glückte dieser Tage der Prager Polizei, als sie eine große Spielhölle im Revolutionshaus ausbaute. Die Frau eines unglücklichen Spielers hatte ihr die Anzeige erlassen, daß ihr Mann in einer Woche 60 000 Kronen verloren hatte. Die Ermittlungen ergaben die Richtigkeit der Anzeige, worauf die Vorbereitungen zur Aushebung des Lokals getroffen wurden. Das Unternehmen mußte sehr sorgfältig vorbereitet werden, da sich die Spieler gegen jede Ueberraschung gesichert glaubten. Der Vortier, der für seine Tätigkeit täglich 30 Kronen erhielt, ließ nur diejenigen ein, die das täglich wechselnde Stichwort kannten. In einer der letzten Nächte läutete ein junger Mann an der Tür, der sich in Begleitung einer Dame befand und das richtige Stichwort angab. Als der Vortier die Tür öffnete, drängten die im Hintergrund wartenden Geheimpolizisten nach, überwältigten den Vortier und drangen in den Spielraum ein. Hier wurde an sieben Tischen Partiat gespielt. Der Saal war hell erleuchtet, aber die Fenster durch Aben Licht abgedeckt. Die Polizei besetzte sämtliche Türen, die Treppen und Ausgänge, und nahm insgesamt 67 Personen fest, darunter zahlreiche Damen und Mitglieder der sogenannten besten Gesellschaft. Sogar aus Wien hatten sich einige leidenschaftliche Spieler eingeschleppt. Die Namen derjenigen Personen, die sich durch Mitbringer ausweisen, wurden sofort ihren militärischen Erfahrungsformalitionen übermittelte, die die betreffenden Herrschaften sofort einziehen dürften. Um sich von den Strapazen des Spiels erholen zu können, fand den Bewachern eine reichhaltige Speisefarte zur Verfügung, natürlich zu Preispapieren. In der Küche wurde die ganze Nacht über fleißig gekocht und gebraten. Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß sich der tägliche Umsatz der Bank auf über 200 000 Kronen belief. An Kartengeld kamen in verhältnismäßig kurzer Zeit an 17 000 Kronen ein. Unter den Spielern befanden sich einige schwerreiche Leute, die sich selbst große Verluste leisten konnten. So hat

ein tschechischer Großgrundbesitzer alle seine Hunderttausend Kronen verloren. Man nimmt an, daß diese Spielhölle nicht die einzige ist, in der man in Prag sein Geld los werden konnte; weitere Ermittlungen der Polizei sind im Gange.

Verloren eine Brosche

in rotem Stein vom Bahnhof Niesla bis Gröbba od. vom Bahnhof Langenberg bis Niesla. Abzug gen. gute Belohnung. h. Frau Niesla, Gröbba, Allee 2. od. h. Frau verw. Hofmann, Niesla.

20 Mark Belohnung

wer mir eine schöne Wohnung, Stube, Kammer, Küche, in Gröbba bis 300 Mark, für sofort oder zum 1. Juli zu beziehen, verlor. Näheres im Nieslaer Tageblatt.

Suche bis 1. Juli mittl. Wohnung.

Uebernehme a. Hausmannsposten. Offerten mit O E 364 an das Tageblatt Niesla.

Best. Fr. sucht sofort möbl. Zimmer

oder gute Schlafstelle. Angebote unter O E 366 an das Tageblatt Niesla.

Brautpaar sucht Wohnung.

Stube, Kammer und Küche, bis 1. 7. 18. od. spä. Off. mit O E 368 an das Tabl. Niesla.

Fräulein sucht möbl. Zimmer.

Angebote unter L E 361 an das Tageblatt Niesla.

2 anständige Mädchen suchen sofort Schlafstelle.

Beste Angebote unter B E 367 an das Tageblatt Niesla.

Al. frdl. Zimmer

für Fräulein dauernd gesucht. Blumengeschäft Alfred Buttner, Niesla, Wit.-Bl. Gutmöbl. Zimmer frei. Näb. Vauliker Str. 24. 1. l. Möbl. Zimmer zu vermieten. Baustr. 31. 2. l.

Größere Wohnung im Zentrum Nieslas.

1. Juli oder später beziehb. zu vermieten. Best. Off. mit O E 368 an d. Tabl. Niesla erb.

Wohnung

Südstraße 16, Preis vorläufig 360 M., zu vermieten und ev. schon ab 15. April zu beziehen. Näheres ist in der Nieslaer Zeitung, Zimmer Nr. 2, nachmittags nach 6 Uhr zu erfahren.

Gebildete Dame

25 Jahre alt, gute Erziehung, Dausbel. u. Reistertocht. von tabell. Hof. mittelgr. must. 34—35 000 M. Vermög. sucht da i. Kleinm. unmögl. mit Beam. od. bef. Geschäftsmann zwecks Bek. d. s. werd. l. Herren entfoch. Ältere bitte ernte Off. mit Bild, das fot. zurückgel. w. u. N E 361 im Tabl. Niesla abzug. Diskret. gegeb. u. erwünscht.

Bahn-Pensionär

des Meinsens müde, sucht die Bekanntschaft mit Witwe od. älterem Fräulein. Schriftliche Angebote erbeten unter P E 363 an das Tabl. Niesla.

* Zum sofortigen Antritt hat abgegeben eine Magd Frau Schröder, Stellenvermittlerin, Zeitbain.

Kleteres, kinderliebes Stubenmädchen

od. einfache Stütze für sofort oder bis 1. Mai gesucht Niesla, Georgplatz 7.

Frau zum Ausbessern von Wäsche

gesucht. Näheres zu erfragen im Tageblatt Niesla.

Aufwartung

oder Ostermädchen gesucht Gröbba, Georgplatz 3. 1. r.

Arbeiter und Arbeiterinnen

werden sofort angenommen Biegelei Poppik.

Schmiedegesellen

sucht N. Enner, Schmiedemeister, Großenbain. Werkstatt mit Kraftbetrieb.

Nachbestellungen auf das Nieslaer Tageblatt für April

werden frei Haus von allen Postämtern (M 1,14), von den Aussträgern des Nieslaer Tageblattes und zur Vermittlung an diese von der Geschäftsstelle Goethestraße 59 (M. 1,00) angenommen.

Harte Prüfung.

Roman von Max Lohmann.

99. Fortsetzung.

10. Kapitel.

Am Morgen des folgenden Tages hatte sich Fris nach dem Frühstück eben rasiert und einen Blick in die Zeitung geworfen, als ihm vom Mädchen zwei Visitenkarten heringebracht wurden. Eine von Fris, Rittergutsbesitzer, Leutnant d. R. las er auf der einen, Müller, Regierungs-Assessor, auf der anderen.

„Ich bin mir sofort, weswegen diese ihm gänzlich unbekanntem Herren zu ihm kommen mochten. Aber er schaute sich nicht im mindesten bedrückt an und sagte frohgelaunt: „Ich lasse die Herren bitten.“

Die beiden Besucher benahmen sich sehr förmlich, nachdem sie sich nochmals nicht ohne Feierlichkeit persönlich vorgestellt hatten. Herr von Fris, groß, breitschultrig, blond und frisch, nahm zuerst das Wort und sagte mit einer gewissen Deutlichkeit, daß Herr von Marleben wohl wissen werde, weswegen sie kämen.

Auf die verwunderte Miene des Angeredeten fiel der Regierungs-Assessor, ein schlanker, bleicher, schwarzhaariger Herr, ein: „Wir können ja gleich wieder gehen. Sie werden selbst gefühlt haben, daß Sie Herrn von Wallmis wegen Ihres gefälligen Benehmens in dem Weinrestaurant Genugtuung schuldig sind, Herr von Marleben.“

„Ich Genugtuung schuldig?“ bemerkte Fris lachend. „Ich meine vielmehr, daß Herr Wallmis mir solche Schuldig sei.“

„Sie haben Herrn Wallmis harangiert und öffentlich attackiert.“

„Wir können dreist deutsch sprechen“, sagte Fris ruhig. „Ich habe Herrn Wallmis auf seine unehrerbietigen Aeußerungen aufmerksam gemacht und ihm die Fortsetzung dieser Reden verboten. Das war mein gutes Recht. Er hat mein Auftreten durch sein tabulantes Verhalten hervorgerufen. Richt er ist nach meiner Meinung beleidigt, sondern ich war es.“

„Na, wie dem auch sein möge“, erklärte Fris unmutig, „lebenfalls fühlt sich Wallmis durch Sie beleidigt und will Genugtuung von Ihnen haben.“

„Die Sache ist mir rätselhaft“, versetzte Fris. „Was verlangt er denn von mir?“

Die beiden Herren warfen sich einen Blick zu, als wenn sie sagen wollten: „Entweder ist dieser Mann schrecklich ungebildet, oder er will sich über uns lustig machen.“ Zu seiner Ehre schienen sie das letztere anzunehmen, und Fris, der sich für die beiden Herren nicht als dem Beleidigten die Wahl der Waffe frei. Er hat sich für Visitenkarten entschieden, sein Schritt barriere.“

Er hielt nämlich mit seiner Auelinanderhebung bunt, wenn Fris unterbroch ihm durch ein lautes, ganz respekt-

loses Gelächter, das eine Weile anhält. Endlich beruhigte er sich wieder und sagte: „Ach so, meine Herren, jetzt verstehe ich Sie erst! Herr Wallmis will sich mit mir schlagen, er schlägt mir ein richtiges Duell vor. Wie ehrenhaft für mich! Sie müssen mir aber schon erlauben, für diese große Ehre zu danken. Ich treffe zwar mit meiner Browning-Pistole auf dreißig Schritte die Löcher in einem Schweizerkäse. Wissen Sie, ich habe das jenseits des großen Teiches so nebenbei zu meinem Vergnügen gelernt, denn es gibt da in manchen Städten recht verteilte Gegenden, wo einem solche Fertigkeit ganz nützlich sein kann, aber trotzdem habe ich kein Verlangen danach, mir vielleicht durch eine Kugel des Herrn Wallmis das Lebenslicht ausblenden zu lassen. Nein, dazu gefällt mir's noch viel zu gut auf dieser schönen Gotteswelt!“

Und bedenken Sie: Ich sehe kurz vor meiner Hochzeit!“

Die Herren waren offenbar sehr peinlich berührt durch diese sonderbare, unverwartete Aufnahme, die sie mit ihrer so überaus wichtigen Mission gefunden hatten, und wußten nicht recht, was sie dazu sagen sollten. Auf ein solches unfaires Verhalten waren Sie nicht im mindesten gefaßt gewesen. Sie hatten sich das so schön gedacht, in feierlicher, durchaus korrekter Weise ihren bedeutenden Auftrag erledigen zu können, als würdige Vertreter einer höheren Idee ihrer Gesellschaftskreise, und nun benahm sich dieser Mann hier, gelinde gesagt, so inforrekt! Unausgänglich! Sie sahen betreten zur Erde und schwiegen. Es war wirklich äußerst fatal!

Assessor Müller fand zuerst die Sprache wieder und fragte, nachdem er sich hörbar gedehert hatte: „Sie wollen also also kurz und bündig zu verstehen geben, Herr von Marleben, daß Sie die Forderung des Herrn Assessors Wallmis nicht annehmen?“

„Sehr richtig, meine Herren. Ueber solche — wie soll ich sagen? — Rindlichkeiten bin ich doch hinaus. Ich bin jetzt ein Mann von siebenundzwanzig Jahren, vor zehn Jahren wäre ich vielleicht darauf eingegangen, vor fünf Jahren hätte ich mich vielleicht in eine Dagelei eingelassen, aber das alles liegt weit hinter mir. Sehen Sie, meine Herren, wenn nun der eine von uns tot oder zum Krüppel geschossen wird und wenn ihm von dem anderen die Knochen zerhackt werden, was ist damit bewiesen? Höchstens, daß der andere besser schießen kann, oder daß er der Stärkere von uns beiden ist.“

„Ich damit auch zugleich festgesetzt, wer im Recht ist oder wer im Unrecht? Doch wohl kaum! Die Sache liegt dieselbe wie vorher. Sie erwidern vielleicht, der Ehre sei wenigstens Genüge geschehen und damit sei dann die Sache überhaupt aus der Welt geschafft. Diese Weltanschauung, die sich durch Formalitäten befriedigt fühlt, ohne den eigentlichen Kern, um den es sich handelt, zu berücksichtigen, teile ich nicht. Nein, nein, Sie mögen bedenken, was Sie wollen, da mache ich nicht mit!“

„Und Herr Wallmis soll die ihm zugefügte Kränkung ruhig auf sich sitzen lassen?“

„Das verlange ich ja gar nicht! Nicht er sich wirklich so schwer durch mich beleidigt, so mag er mich meinetwegen verklagen. Er hat ja vier Zeugen.“

„Ich bitte Sie, wegen solcher rein persönlichen Angelegenheiten läuft man doch nicht zum Rabi?“

„Und das sagt ein Jurist? Auch gut!“

„Wozu weiter darüber verhandeln?“ bemerkte der Rittergutsbesitzer. „Wir haben schon viel zu lange gewartet. Also noch einmal: Sie lehnen es ab, dem Herrn Assessor Wallmis Genugtuung zu geben, Herr von Marleben?“

„Sie wissen bereits meine Antwort auf Ihre Frage.“

„Schön! Dann werden Sie die Folgen zu tragen haben.“

„Und welche Folgen sind das?“ fragte Fris nicht ohne leise Ironie.

„Sie werden gesellschaftlich tot sein.“

„Dahaba! Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, daß ich das ziemlich stark bezweifle.“

Die beiden Herren hatten sich bereits erhoben und murmelten fast gleichzeitig: „Dabe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“

Dabei fahen sie an Fris vorbei, als wenn er Luft für sie wäre oder überhaupt nicht existierte. Mit einem so erbärmlichen Kreiser wollten sie nichts mehr zu tun haben. Dann machten sie eine tabulose Verbeugung und entfernten sich mit festen Schritten.

Fris, der sie höflich bis zur Tür begleitet hatte, wandelte mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer hin und her. Zum Duell hatte man ihn also pressen wollen. Das war ihm doch zu bumm! Daß er sich aber in diesem Wallmis einen unerbittlichen Feind geschaffen hatte, das stand unumstößlich fest. Nun, mochte es immerhin sein! Er war ja bald wieder dort drüben, in einer freieren Luft, wo man über solche Geschichten lachen konnte, ohne dabei etwas von dem Wert seiner Persönlichkeit einzubüßen.

Felicia dachte ganz ebenso wie er, als er ihr eine humoristisch gefärbte Schilderung von dem Zusammentreffen mit dem Assessor und dem Auftreten der beiden Scundanten gegeben hatte.

Mit vergnügtem Lachen setzten sie sich beide über dieses nach ihrer Meinung so unwesentliche Ereignis hinweg.

In andere Stimmung wurde Wallmis versetzt. Als ihm seine beiden Abgesandten den Empfang durch Marleben und dessen Antwort umständlich und mit kräftigen Ausdrücken der Empörung mitgeteilt hatten, hatte er das mit gemischten Empfindungen aufgenommen.

Fortsetzung folgt.